

Franckesche Stiftungen zu Halle

Religion Der Moscowiter, Oder Ausführliche Beschreibung Derer Religion Anfang, Fortgang, und ietzigen Wachsthum, Wie auch Ihrer Sitten, Gebräuche und ...

Oppenbusch, Michael

Zu finden in Franckfurt am Mayn und Leipzig, 1717

VD18 14577720

Von Der allgemeinen Religion Der Moscowiter.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-200042



Von
Der allgemeinen
Religion
Der Moscowiter.

Das I. Capitel.
Von der Befehrung der
Rußen oder Moscowiter zum
Christlichen Glauben.

Sie Moscowiter rühmen sich/
daß sie zu erst von dem heilie-
gen Apostel Andreas / einem
Bruder Simonis Petri, zum
Christenthum befehret wor-
den. Sie erzehlen/ dieser Apostel habe sich
in

A

in

2 C.I. Von der Bekehrung der Moscoviter
in Griechenland zu Schiffe begeben/ und sey
über den Pontum Euxinum, oder das
schwarze Meer/ gefahren/ und bey dem
Einfluß des Borysthenis oder Nieper an-
gelandet/ von wannen er sich nach Kiow/
welche damahls die beste Handels-Stadt
in ganz Rußland war/ begeben; er ha-
be diesen Völkern geprediget/ und sie in
der Erkenntniß des wahren GOTTES
unterwiesen/ und da er ganz Rußland
bekehret und getauffet/ hätte er sie von
dem Zeichen des Creuzes unterrichtet/
und sie gelehret/ wie man es recht ma-
chen sollte. Darnach soll er nach No-
vogorod/ einer Graffschafft/ welche zur
selbigen Zeit eine von den Moscovitern
abgesonderte Regierung hatte/ und wel-
che anjeko von vielen Jahren her un-
ter der Herrschafft der Ezaren oder Groß-
fürsten ist/ gereiset seyn. Nachdem er
auch die Völker dieser Landschaft bekeh-
ret/ ist er/ ihrem Vorgeben nach/ über
die Ost-See gefahren/ und nach Monti-
geformen/ von wannen er nach Pello-
ponneso, welches man heut zu Tage
Morea nennet/ gereiset/ und daselbst
we-

wegen des Christlichen Glaubens unter dem Könige Aego gecreuziget worden.

Die Jahr-Bücher der Einwohner zu Novogorod kommen mit dieser Tradition der Moscowiter nicht überein / in dem sie melden / daß ein gewisser Heiliger / Antonius, sie zum Christlichen Glauben bekehret habe. Nachdem dieser Heilige / wie obbesagte Jahr-Bücher berichten / auff einen grossen Mühlstein über die Ost-See gefahren / ist er auff solche Weise zu grossen Erstaunen des Volcks vor Novogorod angelandet / und dieses sonderliche Wunder / nebst vielen andern / die er nachgehends gethan / hat die Einwohner des Landes / die Christliche Religion anzunehmen / bewogen. Sie haben ihm zu Ehren / ein schönes Kloster vor der Stadt bauen lassen / worinnen man noch heut zu Tage seinen Mühlstein verwahret / welchen die Mönche zeigen / und denen Pilgramen / so häufig dahin reisen / zu küssen geben.

Dem sey nun wie ihm wolle / so ist

4 C. I. Von der Bekehrung der Moscowiter

es gewiß/ daß die Moscowiter / weder von dem heiligen Apostel Andreas / noch vom heiligen Antonio können bekehret worden seyn / und obschon die Einwohner zu Novogorod sich bemühen / durch ihre Jahr-Bücher darzuthun / daß sie von diesem letztern den Christlichen Glauben empfangen haben / so werden sie dennoch solches nimmermehr erweisen. Es ist bekannt / daß in den ersten Seculis die Roxolaner solche grobe und barbarische Völker gewesen / daß sie ohne einige Ordnung gelebet / und indem sie keines weges guter Künste und Wissenschaften sich beflissen / haben sie weder Bücher noch ihre Historie schreiben können. Es seyn also erst hernach / und da sie lesen und schreiben gelernt / die Fabeln / welche in ihren Jahr-Büchern enthalten / von ihnen erdichtet und in Ordnung gebracht: so daß sie mehr ein Zeichen ihres Ehr-Geistes / als eine Probe des Anfangs ihres Christenthums sind. Es ist nicht unbekannt / und die Historien bezeugen es / daß vor der Regierung der Prinzeßin Ola und ihres En-

Enckels / des Pringen Wolodimirs, die
Russen oder Moscowiter noch ganz im
Heidenthum gesteckt / so daß sie die Bil-
der ihrer falschen Götter Pioruni, Stri-
bi, Chorli und Mocossi anbeteten. Ich
habe die Figuren dieser Götzen von einem
zum Christenthum bekehrten Juden / der
sich nach Ruffischer Art hatte tauffen
lassen / bekommen / und habe auch das
meiste / so ich allhier von der Moscowi-
tischen Religion anführe / von ihm / als
welcher eine vollkommene Wissenschaft
davon hatte / erfahren. Über die er-
wehnte vier Götzen / hatten die Mosco-
witer noch andere falsche Götter / als den
Jupiter, Saturnus, Mars, &c. &c. da-
von zu lesen Martinus Cromer. l. 3. Rer.
Polon. wie auch Paul. Jovius, Lib. de
Legat. Basil. M. Principis Moscov. ad
Clement. VII. Pontif.

Es ist gewiß / und niemand kan es
leugnen / daß zur Zeit des Ruriko, da
er nach seines Bruders Absterben / al-
lein regierte / welches im Jahr Christi
762. war / ganz Rußland annoch heid-
nisch gewesen. Wo war denn dazu-

6 C.I. Von der Befehrung der Moscowiter
mahls der heilige Andreas? Nach dem
Tode Ruriko nahm sein Sohn Igor die
Regierung an / und heyrathete die Ola,
welche aus Plescow bürtig war / mit wel-
cher er einen Sohn / Namens Stos-
laus, gezeuget.

Als Igor abgestorben / und sein
Sohn Stoslaus noch minder-jährig war /
hatte Ola die Regierung alleine. Sie
begab sich endlich im Jahr 955. nach Con-
stantinopel / allwo sie sich tauffen / und
Helena nennen ließ.

Diese vortreffliche Princessin wird
in denen jetzigen Moscowitischen Histo-
rien das Ebenbild der Sonne genannt/
weil selbige / wie sie sagen / ganz Moscau
durch den Glauben an Jesum Christum /
gleichwie die Sonne die Welt / erleuchtet
hat. Diese Helena ist biß ans Ende ih-
res Lebens in der Christlichen Religion be-
harret / und so heilig gestorben / als sie
gelebet hatte.

Stoslaus folgte dem Exempel sei-
ner Mutter nicht nach / sondern blieb im
Heidenthumi; Als aber nach seinem To-
de Wolodimir, dessen Mutter Maluscha
eines

eines Bürgers von Novogorod Tochter war / sich durch die gängliche Niederlage seiner beyden Brüder / Jeropolch und Olega, zum Beherrscher des ganzen Landes gemacht / nahm er endlich den Christlichen Glauben an / nachdem er vorher viele Gözen-Bilder / denen er selbst geopffert / zu Kiow auftrichten lassen.

Die Bekehrung Wolodimirs geschah auff folgende Weise. Zu der Zeit / da er ganz Moscau ruhig regierte / schickten viele Christliche Fürsten ihre Abgesandte an ihn / um ihm Glück zu wünschen / und ihn zugleich zu Annahme der Christlichen Religion zu bewegen. Als Wolodimir diese Abgesandte angehört / ließ er ihme endlich ihre angeführte Ursachen gefallen; weil er aber wußte / daß unter denen Christen unterschiedliche Secten waren / bestellte er Leute / um die verschiedene Meinungen genau zu untersuchen / und da er sich durch dieses Mittel unterrichtet / erwählte er das Glaubens-Bekenntniß der Griechen / schickete deswegen Abgesandte nach Constantinopel an die beyde

8 C. I. Von Bekehrung der Moscowiter

Käyser Basilium und Constantinum,
und ließ ihnen sagen / daß er entschlossen
wäre / samt allen seinen Unterthanen / wo-
fern sie ihm ihre Schwester Anna zur Ehe
geben wolten. Nachdem er seines Ver-
langens gewehret worden / ließ er sich in
Gegenwart dieser beyden Käyser tauf-
fen / und ward Basilius genannt. Nach
dieser Ceremonie / weil damahls kein Pa-
triarch in Moscau war / setzte der von Con-
stantinopel einen Metropolit in Kiow,
und weihte denselben; desgleichen einen
Ers-Bischoff in Novogorod, und in de-
nen andern Städten Bischöffe und Prie-
ster / welche die Moscowiter auff ihre
Sprache Popen nennen.

Das II. Capitel.
Von der gäncklichen Be-
kehrung der Moscowiter zum
Christlichen Glauben.

Je Meynung der Geschicht-Schrei-
ber ist / so viel die Zeit anlangt /
zu

zu welcher die Moscowiter die Christliche Religion völlig angenommen / sehr ungleich. Der Freyherr von Herberstein / welcher vor etwas mehr als 100. Jahren gelebet / und zu seiner Zeit Kaiserlicher Gesandter an dem Hofe des Groß-Fürsten von Moscau gewesen / schreibt in seinem Comment. Rer. Moscovit. daß die gänßliche Bekehrung der Moscowiter / seiner Meynung nach / im Jahr Christi 961. geschehen sey / als der Kaiser Otto in Occident regierte. Gagnius statuiret in seiner Descript. Moscovit. daß diese Bekehrung im Jahr 942. sich zugetragen habe. Micrælius *Syntagm. Histor. Ecclesiast.* l. 3. q. 3. hält davor / daß / als der Groß-Fürst Basilus, welcher sich hatte tauffen lassen / ganz Moscau bezwungen / die Moscowiter überall den Christlichen Glauben angenommen haben / nachdem sie ein Buch / worinnen das Neue Testament enthalten / im Feuer und ganz unbeschädiget wieder herausziehen sehen. Cromerus, welchen wir schon oben angeführet / beweiset die gänßliche Bekehrung

10 C.II. Von gänzl. Befehr. der Moscowiter
rung der Moscowiter auff folgende Weise.
Wann es wahr ist / saget er / wie man es
auch nicht leugnen kan / daß die Princessin
Helena, die Großmutter Wolodimirs,
im neunten Seculo eine Christin worden/
so muß auch die gänssliche Befehrung der
Moscowiter zu derselbigen Zeit geschehen
seyn.

Aber man muß hierbey anmercken/
daß zur Zeit der Princessin Ola ganz Mos-
scau das Heydenthum nicht verlassen /
obschon dieselbe getauffet / und Helena
genennet worden / auch einige von ihren
Hof-Leuten und Anverwandten ihrem
Exempel gefolget; sintemahl Stoslaus
ihr Sohn den Christlichen Glauben nie-
mahls annehmen wollen / und also erst
nach der Befehrung des grossen Prinzen
Basilii, die von ganz Moscau erfol-
get ist. Der Tyrann Johann Basili-
des, oder Jwan Basilowiz, saget sehr
deutlich und klar in seiner Antwort auff
die Bekenntniß Johannis Rahitæ eines
Polnischen Theologi; welcher Anno
1570. sich nach Moscau der Haupt-Stadt
dieses Reichs mit dem Abgesandten Sigis-
mun-

mundi Königs von Polen begeben hat:
daß die völlige Einführung der
christlichen Religion unter denen Mo-
witem / zur Zeit und unter der Regie-
rung Wolodimirs, angefangen habe.
Hier sind seine eigene Worte auff Latein:
Baptizantur nostri in nomine Dei Pa-
tris, & Filii, & Spiritus Sancti, post-
quam primus progenitor, Beatus ille,
& Magnus Czaar Wolodimirus, divi-
nitus illustratus, Nomen Basilii ad my-
sticam undam nactus est, à quo tem-
pore, usque ad hanc diem, non Ros-
siana, sed Christiana appellatur Fides
Nostra. Die Unserigen werden im Nah-
men Gottes des Vaters / des Sohns /
und des Heiligen Geistes getauffet / seit
dem Unser Stamm-Herr / der hochselige
und von GOTT erleuchtete grosse Czar
Wolodimir, den Nahmen Basilii durch
die Heilige Tauffe erlanget / von welcher
Zeit an / biß auff diesen Tag / unser Glau-
be nicht der Russische / sondern der Christ-
liche Glaube genennet wird. Es kan
hiervon nachgelesen werden Heidenstei-
nius Secret. Regis Polon. l. i. de
Bello

12 C. III. Von denen vornehmsten Puncten
Bello Moscovit. wie auch ipsissim. Ruf-
forum Annales, & Historia Byzantina.

Das III. Capitel.
Von denen vornehmsten
Puncten der Christlich-Mo-
scowitischen Religion.

Die Moscowiter lieben noch heut zu
Tage die Griechische Religion/ und
bekennen nicht allein/ daß sie Glieder
davon seyn/ sondern rühmen sich auch/
daß sie die besten Griechen sind/ wiewohl
sie sich in vielen Puncten/ wie wir hernach
zeigen werden/ von ihnen gänglich abge-
sondert haben. Weil sie ihre Religion
von den Griechen empfangen haben/
so schicken sie alle Jahr dem Patriarchen
zu Constantinopel 500. Ducaten bloß
als eine milde Gabe oder Allmo-
sen.

Sie haben die Bibel in Sclavo-
nischer Sprache gedrucket/ welche fast in
allem mit dem Deutschen überein kommt/
und erkennen sie für das wahre Wort
GOTTES. Insonderheit tragen sie
einen

einen grossen Respect für die Bücher des heiligen Evangelii/ welche sie allezeit an einen sehr saubern Ort legen/ und auch niemahls eher anfassen/ biß sie etliche mahl gemacht haben/ was sie auff ihre Sprache ein Puclon nennen/ das ist/ wenn sie sich zu dem Buche des heiligen Evangelii nahen/ um es zu nehmen/ so bücken sie den Kopff/ segnen sich mit dem Creuze/ und schlagen sich unterschiedliche mahl an die Brust/ darnach nehmen sie es mit grosser Verehrung hin.

Sie bekennen auch/ daß die heilige Schrift die Richtschnur des Glaubens sey; aber nicht vor sich allein/ denn sie fügen noch hinzu die sieben Concilia Oecumenica, oder allgemeine Kirchen-Versammlungen der Griechen/ und die Patres, absonderlich aber die Werke Basilii Magni, Gregorii Nazianzeni, Iohannis Chrysostomi, und Ephremi Syri. Was die andern Concilia betrifft/ welche nach diesen sieben sind gehalten worden/ selbige verwerffen sie alle/ und halten sie vor ketherisch. Sie nehmen auch als Glaubens-Artickel an die Schriften
eines

14 C.III. Von denen vornehmsten Puncten

eines von ihren Lehrern/ Nahmens Nicolai Sudatworiz, dessen Nahmens-Tag sie jährlich zweymahl feyren/ und seinen Schrifften eine eben so grosse Autorität beylegen/ als denen sieben ersten Conciliis.

Ferner billigen sie das Symbolum der Apostel/ das Nicænische / und Athanasianische / und halten den Heiligen Chrysostomum in grossen Ehren und Hochachtung/ wovon zu lesen in Pasicii Polon. Cap. 4. Theol. Moscovit. de Patribus. Auf solche Weise/ wenn ein Streit in Religions- und Kirchen-Sachen entstehet/ so behaupten sie ihre Meinungen/ 1. durch die Heilige Schrift/ 2. durch die ersten sieben Concilia, 3. durch die Griechischen Väter. Sie leiden nicht/ daß man in etwas davon abweiche/ noch daß man das geringste in Zweifel ziehe. Vid. Johann. Fabric. in Epist. ad Ferdin. Hispan. Princ.

Ihre vornehmste Popen oder Priester lesen dem Volcke in denen Kirchen das Neue Testament/ was aber das Alte anbelanget/ weil selbiges/ ihrer Meinung

der Christlich-Moscowitischen Religion. 15

nung nach / garstige Sachen in sich hält /
so halten sie es / ausgenommen die Psal-
men Davids / nicht einmahl des Anrüh-
rens würdig / geschweige denn / daß sie
selbiges dem Volcke vorlesen solten: in
Summa / sie verachten dieses heilige
Buch so gar / daß sie meynen / sie wür-
den ihre Kirchen entheiligen / wenn sie es
dahinein trügen / und lesen lieffen. Was
die Lesung des Neuen Testaments be-
trifft / so geschieht dieselbe mit solcher
Kaltsinnigkeit und so oben hin / daß der
Leser oft nicht verstehet was er liest / und
die Zuhörer geben auch keine Achtung
darauff.

Sie erklären nichts von allem dem /
so sie in ihren Kirchen lesen: Sie predigen
auch nicht / weil sie davor halten / daß die
Ketzereyen und irrige Meynungen im
Glauben dadurch in der Welt ausgebrei-
tet werden. Sie sagen / die öffentliche
Predigten / so mit Fragen und spitzfündi-
gen Vernunft - Schlüssen angefüllet /
seyn die Quelle aller Irrthümer. Sie
geben auch vor / daß eine einfältige Leh-
re bequemer sey / das Herz und Gemüth
ihrer

16 C. III. Von denen vornehmsten Argumenten
ihrer Czaren zum Guten und zur Billig-
keit der Sitten zu lencken / als die Erklä-
rung der höchsten Geheimnisse ; derhalben
verwerffen und verbietthen sie sehr scharff
alle Disputationes in Göttlichen Sachen.
Wenn nun wegen der Religion etwan ein
Zanck entsteht / so wird derselbige alsobald
durch die Klugheit und Vorsichtigkeit des
Patriarchen beygelegt / und der Streit
mag auch so klein seyn als er will / so ist
es nur ihm allein erlaubt / denselben zu
entscheiden.

Sie glauben / daß die Kirche eine
Versammlung der Gläubigen sey / wel-
cher GOTT seine Gnade / und die ewige
Seligkeit verheissen hat / und rühmen
sich deren ohne Aufhören / weil sie sich ein-
bilden / daß diese Versammlung der Gläu-
bigen einzig und allein aus ihren Glau-
bens-Genossen bestehe. Von denen an-
dern Articulen ihres Glaubens will ich
ordentlich in den folgenden Capiteln han-
deln.

Das

Das IV. Capitel.

Welche die Moscowiter für
Feinde ihrer Kirche, und welche
sie für Ketzer halten.

Die Moscowiter halten für Feinde ih-
rer Kirche / 1. Die Türcken und
Tartarn: derowegen / ob sie schon ihre
Abgesandte zur Audiens lassen / so ge-
statten sie ihnen die Freyheit doch nicht/
wie denen Abgesandten der Christlichen
Fürsten / die Hand des Czars zu küssen.
Zum andern / die Juden / vor welche sie ei-
nen solchen Abscheu und Greuel haben/
daß sie keinen in ihre Lande einlassen / es
sey denn / daß er verspreche / die Griechi-
sche Religion anzunehmen / und sich tauffen
zu lassen.

Sie halten alle Christen / deren Re-
ligion nicht in allen mit der ihrigen über-
ein kommt / vor Ketzer: darum mei-
nen sie / ihr Groß-Fürst verunreinige
sich / so oft als er seine Hand einem
Abgesandten eines Christlichen Fürsten /
der nicht von ihrer Religion ist / zu küssen
giebt / und aus dieser Ursach halten
sie

18 C.IV. Welche die Moscoviter für Feinde
sie allezeit eine Gießkanne voll Wasser be-
reit bey dem Thron des Czars, damit er
gleich nach der Ceremonie sich die Hände
waschen könne.

Sie halten zwar die Römisch=Catholischen für Christen; sagen aber dar-
bey / ihre Religion sey voll einer groß-
sen Anzahl Irrthümer; dannenhero /
wenn einer unter ihnen / oder auch ein
anderer Christ ihre Religion annehmen
will / (welches doch selten geschieht / es
sey denn / daß ein Ubelthäter sein Leben
dadurch zu erretten gedencke /) tauffen
sie denselben zum andern mahl. Gleich-
wie die Kirche von Orient, von der Occi-
dentalischen ganz abgesondert ist / also
wollen die Moscoviter / welche sich vor
eine Ehre schätzen der Griechen Nachfol-
ger zu seyn / auch keine Gemeinschaft mit
denen Römisch=Catholischen haben /
welche sie Lateiner nennen / weil sie in ih-
rem öffentlichen Gottesdienst sich der
Lateinischen Sprache bedienen. Der
Haß / welchen sie gegen dieselben haben /
ist so groß / daß sie meynen / sie wünschen
einem viel Ufels / wenn sie zu ihm sa-
gen:

ihrer Kirchen/u. welche sie für Ketzer halten. 19
gen: Ich wolte / daß du Römisch wä-
rest.

Sie hören deswegen nicht ohne Ab-
scheu von einer Vereinigung beyder Kir-
chen sprechen / geschweige / daß sie darzu
geneiget seyn solten. Paulus Piascius in
Chron. Gestorum in Europa ad A.C.
1595. erzehlet / daß zu der Zeit / als der
Pabst / Heinrich den Vierdten / von dem
Kirchenbann / in welchen er ihn gethan
hatte / loßsprach / ein Moscowitischer
Gesandter nach Rom gekommen / um da-
selbst von einer Vereinigung zu handeln.
Dieselbe war in einer Versammlung von
Geistlichen vorgetragen worden / und es
schien / daß die Russen darein willigen
volten. Derhalben erwählten sie von
ihrer Seite Hypatium Paciey den Bi-
schoff von Ulodimir, und von Brest,
und Cyrill. Terlecki den Bischoff von
Lucio, welche an den Pabst Clemens
VIII. um diese Vereinigung zu be-
festigen / geschicket wurden. Als diese
zween Bischöffe zu Rom angekommen/
thaten sie allda ein öffentliches Bekennt-
niß des Römisch = Catholischen Glau-
bens/

20 C.IV. Welche die Moscowiter für Feinde
bens / in der Meynung / daß ein so wich-
tiges und ansehnliches Exempel ganz
Moscau bewegen würde / ihnen nachzu-
folgen. Aber was geschach? als diese
Bischöffe wieder nach Hause kamen / fun-
den sie die Sachen gar nicht in dem Zu-
stande / wie sie sich eingebildet / sondern
ein jeder verwarff im Gegentheil was
sie gethan hatten / und alle Gemüther /
so wohl der Geistlichen als der Weltli-
chen / schienen von der Vereinigung mit
der Römischen Kirche / weiter als jemahls
entfernet. Sint der Zeit haben die
Moscowiter einen so grossen Haß wider
diese Vereinigung gefasset / daß man mit
ihnen nicht davon reden kan / ohne ihnen
zugleich einen sehr grossen Abscheu zu ver-
ursachen.

Als ein Moscowiter / der Metro-
polita von Kiow war / Namens Isido-
rus, zur Zeit des Pabsts Eugenii IV.
nach dem Florentinischen Concilio mit
100 Pferden gereiset / schloß er darinnen/
aus seiner eigenen Autorität / die Wieder-
vereinigung der Moscowiter mit der Röm-
ischen Kirche; da er aber wieder zurück
ge-

ihrer Kirche/u. welche sie für Ketzer halten. 21

gekommen / und von den Gehorsam / welchen sie dem heiligen Stuhle leisten solten / predigen wolte / ward er bey dem Kopff genommen / ins Gefängniß geworffen / und so grausam tractiret / daß er in der Peinigung starb.

Die Puncten / welche die Russische Kirche von der Römischen so sehr unterschieden / und die vornehmsten Ursachen dieser Uneinigkeit / sind 1. Der groſſe Unterscheid / welcher sich zwischen denen Fasten der Römischen und der Russischen Kirche befindet / 2. Der uneheliche Stand der Römisch-Catholischen Priester / 3. Der Ehryſam oder Salbung der Kinder in der Tauffe / 4. Das eingefäuerte Brod / und endlich der Glaube / daß der Heilige Geist vom Vater und Sohn ausgehe; welchem letzten Puncte sie sich dermassen hartnäckicht widersetzen / daß sie denselben gar nicht begreifen können. Die Moscowiter leiden die Evangelischen oder Lutheraner / und Reformirte / ob sie gleich dieselben unter die Zahl der Ketzer setzen. Der Tyrann Jwan Wasilowiz redete von der Luthere

22 C. IV. Welche die Moscoviter für Feinde
rischen Religion gar vortheilhaftig / in-
dem er sagete / daß die Lehre Lutheri in
allem vielmehr mit der Wahrheit über-
einkäme / als die Römisch = Catholische /
und daß sie daher wohl könne geduldet
werden. Vid. Ioh. Sacran. in Elucida-
rio c. 2.

Heutiges Tages geben sie denen
Evangelischen und Reformirten nicht
allein einen grossen Vorzug vor denen
Römisch = Catholischen / sondern leiden
sie auch in ganz Moscau / und erlauben
ihnen ihre Religion öffentlich dareinzu ü-
ben / und Schulen zu halten / welches
sie denen Römisch = Catholischen keines
weges gestatten wollen. Ludwig der
XIII. König von Frankreich / als er / der
Handlung wegen / mit denen Moscovi-
tern sich verglichen / konte dennoch nie-
mahls die Freyheit der Römisch = Catho-
lischen Religion in ihrem Lande von ih-
nen erhalten. Als der Kaiser Anno
1684. den Baron von Blumenberg / und
den Baron von Siroffsky an den Hof der
beyden Czaren und Brüder / Jwan und
Peter Alexowitz , welche damahls zu-
gleich

ihrer Kirche/u. welche sie für Keger halten. 23
gleich registrierten/ abgefertiget/ um über ei-
ne offensive Allianz wider den Feind der
Christenheit/ und einige andere wichtige
Sachen/ zu handeln/ führten diese Abge-
sandte zween Jesuiten mit sich: und
weil viel Römisch = Catholische in der
Czaren Diensten sich befanden/ erhielten
sie/ daß diese zween Jesuiten zu Moscau
bleiben möchten. Diese aber sahen sich ge-
nöthiget in der Stille davon zu gehen/
indem die Moscoviter auff keinerley Wei-
se denen Römisch = Catholischen Geistli-
chen vergönnen wollen/ sich bey ihnen fest
zu setzen/ um desto weniger/ daß sie diese
einer gewissen heimlichen Verstandniß/ so
ich mit Stillschweigen übergehen muß/
verdächtig hielten. Bey dieser Gele-
genheit verwundert sich der berühmte O-
learius, welcher damahls Legations-
Secretarius des Herzogs von Holstein
an dem Czarischen Hofe war/ in seinem
Itinerario Moscovitico sehr über die Ur-
sachen/ welche die Moscoviter mochten
bewogen haben/ Anno 1610. Uladislauum
einen Polnischen Prinzen/ zum Czaren

24 C.IV. Welche die Moscoviter für Feinde zu erwählen. Von dieser Wahl kan nachgelesen werden Kobierzycki.

Die Evangelischen haben anjeko drey Kirchen in der Nova Inasemskoi-Sloboda, das ist / in der Wohnung der neuen Deutschen Officirer. Der jetzt regierende Czar, Peter Alexowiz, hat die letzte von diesen Kirchen zu bauen erlaubt / und die Steine darzu gegeben; die beyde andere aber sind nur von Holz. Vor diesem war ihnen nicht vergönnet Glockenthürme aufzubauen / noch Glocken zu haben / anjeko aber ist ihnen solches bewilliget worden.

Die Reformirten haben auch in dieser Sloboda oder Wohnung eine schöne steinerne Kirche / und eine Schule; und der Czar Alexowiz besuchet mit denen Bojaren / oder Herren seines Hofss / bald die Evangelische / bald die Reformirte / welches denen Moscovitern sehr frembde vor kommt.

Es ist auch noch in denen teutschen Bergwercken / welche ohngefähr acht teutsche Meilen von Moscau entfernt sind / eine

ihrer Kirche/welche sie für Ketzer halten. 25
eine Kirche und Schule für die Evange-
lische und Reformirte.

Keine von diesen beyden Religio-
nen dörrffen Crucifix, oder andere Bilder
von erhobener Arbeit / wovon wir hernach
reden werden / in ihren Kirchen haben;
man muß selbige auff Holz oder Leinwand
mahlen lassen.

Man kan aus allem dem / so wir
jesund angeführet haben / abnehmen /
daß die Moscoviter davor halten / daß
die Christen / welche ihnen am nechsten
kommen / erstlich die Griechen / hernach
die Evangelischen und Reformirten / und
endlich die Römisch = Catholischen sind.
Was die andern Secten betrifft / so rech-
nen sie selbige nicht unter die Zahl der Chri-
sten / sondern halten sie vor Träumer
und Kirchen = Schänder / welche sie zum
Tode verdammen; wovon man vor kurzem
ein Exempel an einen / Nahmens
Quirinus Kuhlmann aus Schlessien bür-
tig / gesehen hat / welcher mit einem an-
dern in der Stadt Moscau verbrandt
worden. So hat sich die Sache zuge-
tragen. Als sich dieser Kuhlmann nach

B 5

Holz

26 C. IV. Welche die Moscoviter für Feinde

Holland begeben/ unternahm er sich in Leyden die Schrifften des Schusters Böhmen zu vertheidigen/ und streuete daselbst noch viel andere Träumereyen aus/ welches verursachete/ daß er von der Universität mit der grösssten Beschimpfung verwiesen wurde. Darauff begab er sich nach Engelland/ und weil er daselbst desgleichen thun wolte/ als er in Leyden gethan/ ward er aus dem Königreiche verjaget; so daß er in die äusserste Noth gerieth/ und sich nach Moscau begab/ woselbst er in der Hauptstadt bey einem teutschen Kauffmann/ Nordermann genant/ einkehrte. Dieser hatte den Kopff allbereit mit denen ungereimtesten Irrthümern angefüllet/ und glaubete unter andern/ daß Jesus Christus unser Seligmacher noch einmahl als ein grosser Prophet auff die Erd kommen/ darauff viel Wunder thun/ alle Sünder bekehren/ und sie hernach mit sich in sein Himmelreich einführen solte. Je mehr man ihn warnete/ er sollte sich in acht nehmen/ je hartnäckiger bestand er auff seinen närrischen Einbildungen/

ihrer Kirche/u. welche sie für Keger halten. 27

dungen/ biß er endlich ein kleines Buch/
so er in Moscovitischer Sprach geschrie-
ben hatte/ einem der vornehmsten Staats-
Bedienten zu lesen gab / und ihn inständig
baht/ er möchte ihm vergönnen selbiges
drucken und heraus geben zu lassen. Nach-
dem dieser Herr ihm wegen eines so küh-
nen Vorhabens einen Verweiß gegeben/
sprach er zu ihm: Nordermann bist du
toll und unsinnig? du weißt/ daß ich dein
Freund bin; ich rathe dir/ daß du deinen
Vorsatz fahren laßest / sonst wirst du ganz
gewiß ins Feuer geworffen werden.
Nordermann aber/ an statt ihme diese
Warnung zu Nuße zu machen/ gieng
gleich darauff in die Druckeren / und baht
den Buchdrucker / er möchte sein Tractät-
lein drucken. Als aber dieser sich dessen
geweigert/ weil ers ohne Bewilligung
des Patriarchen nicht thun dörfte/ lag
er ihm so hart an/ daß er endlich das
Manuscriptum hin nahm / und brachte
es dem Patriarchen / welcher / da ers
gelesen / und alle thörichte Meynungen/
womit es angefüllet war / gesehen / den
Nor-

Nor-

28 C. IV. Welche die Moscoviter für Feinde
Nordermann und Kuhlmann bey'm Kopff
nehmen / und ins Gefängniß setzen ließen
Weil sie mit Halsstarrigkeit ihre Irrthü-
mer behaupten wolten / wurden sie in ei-
ner Stube / welche die Moscoviter die
schwarze Stube nennen / lebendig ver-
brandt.

Damit wir wieder auff die Reli-
gion der Rußen kommen / so ist es gewiß/
daß diese Völcker einen sehr grossen Unter-
scheid zwischen ihrer und der andern Chri-
sten Religion machen / und gehen darin
so weit / daß alle diejenige / welche nicht
ihres Glaubens sind / bey ihnen für
falsche Christen gehalten werden. Sie
vergönnen keinen Menschen / als denen/
welche von Griechischer Religion sind /
in ihre Kirchen zu gehen ; und ich wol-
te keinen rathen solches heimlich zu thun/
denn wenn man ihn ertappete / so wür-
de er ganz gewiß die Knute bekommen /
das ist / er würde mit der Knut-Peitsche
gezüchtigt / oder auff die Sobelmar-
ter = Jagt auff Lebenslang verdammet
werden / es wäre denn / daß er den
Rußischen Glauben annehmen / und sich
in

ihrer Kirche/u. welche sie für Ketzer halten. 29

in solcher Religion tauffen lassen wolte. Die Moscowiter halten die Hunde/ und die Menschen/ die nicht ihres Glaubens sind/ gleich; denn wenn ohngefähr ein Hund oder ein Mensch einer andern Religion in eine von ihren Kirchen kommt/ so ist selbige/ ihrer Meynung nach/ entheiligt und verunreiniget/ und in solchem Falle müssen sie dieselbe wieder von neuen einweihen/ welches sie denn mit ganz seltsamen Ceremonien verrichten. Nichts desto weniger erlauben die grossen Herren oft/ daß man mit ihnen in ihre Kapellen gehe.

Um die Einfalt der Moscowiter in diesem Stücke zu zeigen/ will ich allhier eine kurzweilige Begebenheit erzehlen. Es begab sich vor etlichen Jahren ein Abgesandter von Engeland nach der Stadt Moscau/ und führete einen grossen Affen mit dahin/ dem er eine Liberey/ wie einem seiner Lackeyen/ gegeben hatte. Als dieser Affe eines Tages entlauffen war/ sprang er in eine Kirche/ gegen des Abgesandten Hause über. Dieser bößhafftige Aff/ wie insgemein solche

30 C. IV. Welche die Moscov. für Feinde
solche Thiere sind / haufete sehr übel dar-
inn; er kletterte allenthalben hinauff/
warff herunter und verderbte alle Bil-
der / welche an denen Mauren hiengen/
und machte viel andere Unordnungen
mehr. Darauff lieff der Küster / wel-
cher den Lärm gehöret / geschwind in die
Kirche / und da er den Affen mit des Abges-
andten Liberer angekleidet sahe / meynete
er / es wäre einer von seinen Lackeyen. Er
machte die Kirche zu / gieng zu dem Pa-
triarchen / und sagte ihm / was geschehen
wäre. Dieser lieff darüber voller Eiffer/
und begab sich Augenblicks zum Czar,
um ihm von einer so gottlosen That Nach-
richt zu geben. Darauff commandir-
te man alsbald einige mit Hellebarden be-
waffnete Streligen / den Böswicht / wel-
cher sich unterstanden hatte die Kirche zu
entheiligen / und welchen man für einen
Lackeyen ansah / zu fangen.

Als die Streligen (welche die besten
Soldaten in ganz Moscau seyn / gleich-
wie die Janitscharen bey den Türcken)
in die Kirche gekommen / funden sie den
Affen

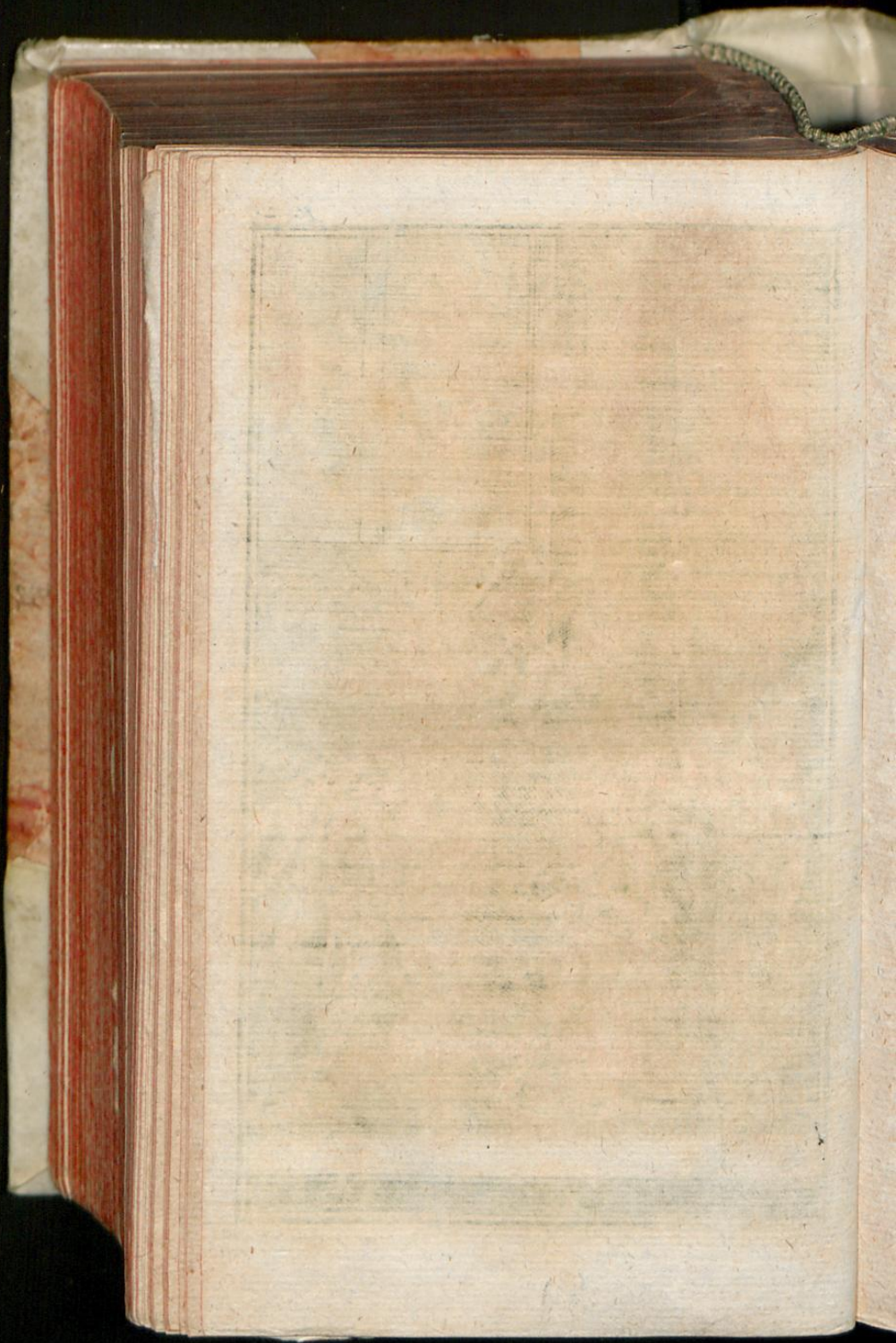
ihrer Kirche/ u. welche sie für Ketzer halten. 31

Affen auff dem schönsten Altar/ der mit
aller seiner Macht arbeitete. Sie befohl-
en ihm gleich herunter zu gehen/ und
dräueten ihm/ widrigen Falls/ derbe
Schläge zu geben; weil sie aber nur
mit einem Thiere redeten/ so gehorchete
er ihnen auch nicht/ sondern im Gegentheil/
zeigete ihnen die Zähne; welches einen
von den Strelizen dermassen erzürne-
te/ daß er auff den Affen zulieff/ und
ihm mit seiner halben Lanze einige Schlä-
ge auff dem Rücken gab. Dieser Affe
aber/ welcher groß und stark/ und
durch die Schläge/ die er bekommen
hatte/ grimmig worden war/ sprang auff
den Streliz/ und zerbiß ihn so grausam/
ungeachtet der Schläge/ wodurch die an-
deren vermeyneten/ ihn weg zu jagen/
daß man denselben als todt nach Hause
tragen mußte. Unterdessen konten die ü-
brigen Strelizen mit groffer Mühe des
Affens mächtig werden/ und kriegten ihn
erst/ nachdem sie ihn durch viel Streiche
zu Boden geschlagen/ zu fassen. Her-
nach bunden und schleppeten sie densel-
ben auff solche Weise/ mit Zuschauung
vie-

32 C. IV. Welche die Moscoviter für Feinde
vieler Leute / Die sich versammelt hatten / ins
Gefängniß.

Indessen lieff der Abgesandte Gefahr / eben so übel tractiret zu werden / als der Aff / wenn er nicht eine Salvoguarde für sein Quartier erhalten hätte / sintemahl der Pöbel sehr erzürmet war / weil er sich einbildete / er wäre der Urheber der begangenen Kirchen = Schändung ; ja es waren auch einige / welche den Verdacht auff ihn hatten / als ob er mit den bösen Geistern Gemeinschaft hätte / weil er einen Teuffel mit sich führete / aus welchem man kein Wort kriegen könnte. Die vornehmsten Officirer und Kauffleute giengen darauff zum Czar , und stellten ihm vor / daß derjenige / welcher die Unordnung in der Kirche angerichtet / nicht ein Mensch / sondern ein Thier wäre / so man in Ost = Indien gefangen / und nachgehends zahm gemacht hätte. Der Abgesandte erbot sich auch den geschehenen Schaden doppelt zu bezahlen ; allein solches errettete den Affen doch nicht / denn der Patriarch wendete ein / daß er nicht allein





ihrer Kirche u. welche sie für Ketzer halten. 33
lein die Kirche entheiliget / sondern auch
Lerm und Unordnung an einem heiligen
Orte angerichtet hätte / und daher noth-
wendig sterben müste / er möchte auch
seyn was er wolte / ein Thier oder ein
eingefleischter Teuffel. Als dieses Ur-
theil gesprochen war / schleppete man
den armen Affen gefesselt und gebunden
durch die ganze Stadt / und hernach /
weil man sich vor ihm / als vor dem
Teuffel / fürchtete / wurde er durch etliche
von denen tapffersten und kühnsten Stre-
ligen todt geschossen. Nach einer so schö-
nen Execution ließ man öffentlich aus-
ruffen / es solte niemand bey Leib und Le-
bens-Straff sich an den Abgesandten ver-
greiffen.

Die Moscoviter glauben mit de-
nen Evangelischen / daß unser Heyland
Jesus Christus das einige Ober-Haupt
der Kirche sey / sie gestehen aber gar
nicht / daß dieselbe ein sichtbares Haupt
hier auff Erden haben müsse / und daß
der Pabst seine hohe Würde und Anse-
hen von GOTT empfangen; sie behau-
pten vielmehr im Gegentheil / daß er
E sich

34 C.IV. Welche die Moscowiter für Feinde
sich selbiger unrechtmäßiger Weise ange-
masset habe.

Sie geben auch in der Christlichen
Kirche der Präeminenz oder dem Primat
gar keine statt / und ist ihnen dieselbe so zu-
wider / daß sie nichts davon hören wollen.
Aus der Ursache legen sie dem Pabst kei-
nen andern Titel bey / als eines Lehrers /
welches man absonderlich in denen Brief-
fen Basilii an den Pabst Clemens sehen
kan / deren Aufschrifft ist: Clementi Pa-
pæ, Pastori & Doctori Romanæ Ec-
clesiæ, &c. Dem Pabst Clemens, Seel-
Sorgern und Lehrern der Römischen Kir-
che / &c. &c.

Sie halten heutiges Tages nichts
von denen Wunderwercken der Kirche /
und stellen denselben keinen Glauben zu:
sie sagen und schreiben im Gegentheil
ausdrücklich / daß die Wunder / welche
vor diesem zur Befehrung der Ungläu-
bigen geschahen / auffgehöret haben / und
nicht mehr in der Kirche / seit dem sie
den Glauben empfangen hat / gesehen wer-
den.

Das

ihrer Kirche/u. welche sie für Ketzer halten. 35

Das V. Capitel.

Von dreien Dingen / welche bey den Moscowitern heilig und geweiht sind / und von ihnen in sehr hohen Ehren gehalten werden / nemlich der Ehe / der hohen Obrigkeit / und der geistlichen Würde.

Die Moscowiter halten die Ehe als eine sehr heilige Sache. Sie haben dieselbe auff eine solche Weise eingesetzt / daß sie im vierdten Grade der Freund- oder Verwandschafft bey Lebens-Estraffe verboten. Eben solche Estraffe ist auch denenjenigen geordnet / welche mehr als eine Frau nehmen; der Czar oder Groß-Fürst selbst darff nicht mehr als eine haben / es sey denn / daß sie / wie man Exempel gesehen hat / unfruchtbar wäre / oder keinen Prinzen bekommen könnte / denn in solchem Fall kan er sie in ein Kloster einschließen lassen / und eine andere heyrathen. Was anbelanget eine andere Frau / nach Abster-

36 C.V. Von dreyen Dingen/welche bey den
sterben der ersten / zu nehmen / so leiden sie
zwar solches / und glauben / es könne ge-
schehen / aber sie halten eine solche Heyrath
kaum vor gut und rechtmäßig/darum darff
sich keiner unter ihren Priestern zum
andern mahl verheyrathen. Was
die dritte Heyrath betrifft / solche lassen sie
gar nicht zu / es müste denn derjenige / der sie
verlanget / sehr wichtige Ursachen anzufüh-
ren haben. Die vierdte aber ist so scharff
verboten / daß man diejenigen / welche ver-
gleichen unternehmen/ mit dem Tode straf-
fet.

Die Ehescheidung geschiehet bey
denen Moscowitern sehr oft. Es wird
aber darzu die Bewilligung des Bischoffs
erfordert.

Sie erlauben den Priestern nicht
allein sich zu verheyrathen / sondern hal-
ten auch allerdings / nach ihrer Lehre/
vor nöthig / daß ein Priester beweibet
sey / welches sie durch die erste Epistel
ad Timoth. 3. v. 2. beweisen / und halten
die Verheyrahlung der Priester vor so
absolut nöthig / daß sie keinen annehmen/
es sey denn / daß er verspreche und gelö-
be

Moscowitern heilig und geweiht sind. 37

be eine Frau zu nehmen. Stirbet ihm aber dieselbe / so ist ihm nicht vergönnet eine andere zu heyrathen. Er muß in solchem Fall entweder in ein Kloster gehen / oder das Priesterliche Kleid ausziehen / und sich wieder unter die Layen und Weltlichen begeben. Wenn sich die Geistlichen verheyrathen / so müssen sie eine reine Jungfer erwehlen / indem ihnen nicht erlaubet ist / eine Witwe / vielweniger eine Person / auff deren Sitten und Lebens-Wandel sich etwas zu sagen findet / zu nehmen.

Daraus schliessen sie und glauben fest / daß die Römisch-Catholische Kirche nicht allein in einem greulichen Irrthum stecke / sondern daß sie auch wider das heilige Concilium, so zu Gangra ist gehalten worden / handele / indem sie lehret / daß die verhelichten Priester nicht würdig seyn / den Leib unsers HErrn Christi zu nehmen. vid. Johann. Metropolit. ad Archiepisc. Rom. ap. Heberstein.

Die hohe Obrigkeit ist nechst deme vor welche die Moscowiter eine tieffe Ehr-

38 C. V. Von dreyen Dingen/welche bey den
erbietung hegen. Sie gehen darinnen so
weit/ daß sie als einen Glaubens-Articul
halten/ der Wille ihres Fürsten oder
Czars sey Gottes Wille; so daß sie/wenn
sie in etwas zweiffeln/ als ein Sprich-
wort sagen: Gott und unser Czar weiß
es.

Sie nennen auch den Czar/ den
Schlüssel-Träger und Kammer-Diener
unfers Gottes. In Summa/ sie glau-
ben dieser Herr sey derjenige / so das
Wort und den Willen Gottes ausdrück-
tet/ und müsse man allen/was er in Glau-
bens-Sachen billiget/und ihm guldüncket/
als einer gerechten und billigen Sache fol-
gen.

Die Knechten oder Fürsten des Lan-
des sind dem Czar dermassen unterworff-
en/ daß keiner unter ihnen/ auch der
allervornehmste/ er mag so reich und so
mächtig seyn als er will/ einen von den
geringsten seiner Bedienten / der zu ihm
kommt/ um ihn zu ruffen / oder ihm einen
Befehl von dem Czar zu bringen/ ohne
gleich auff die Erde zu fallen/ empfangen
darff. In solcher Positur nehmen sie die
Be-

Moscowitern heilig und geweiht sind. 39

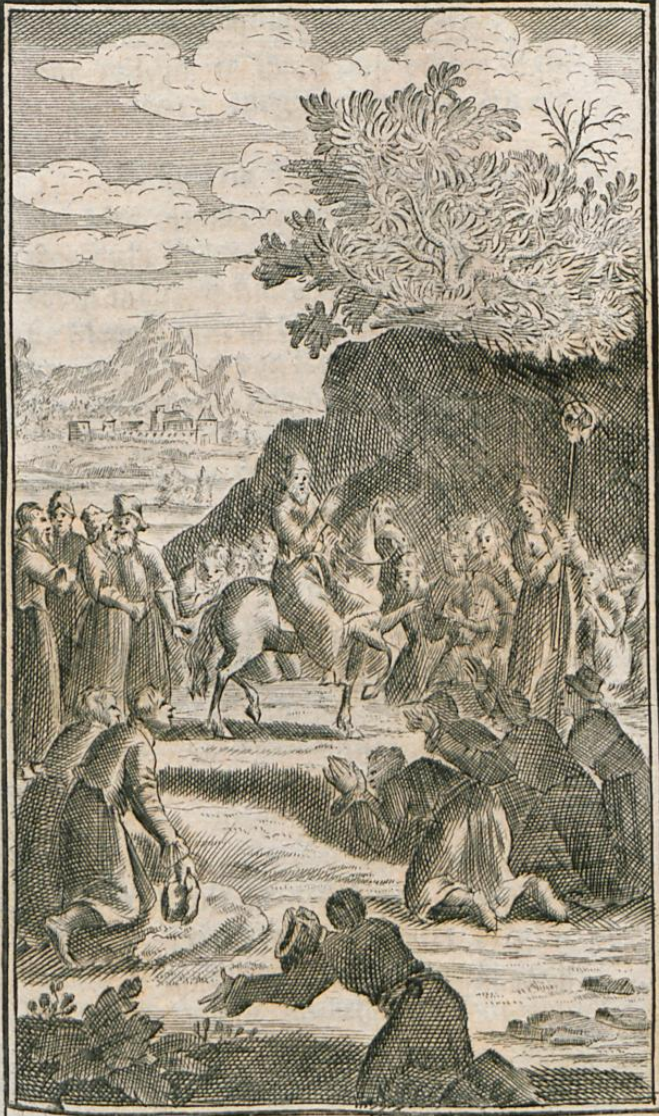
Befehle ihres Herrn an / gleich als wenn es Gottes Befehle selbstten wären; Sie dürfen sich auch nicht weigern denselben zu gehorchen / noch einige Entschuldigung vorwenden / wenn es schon eine solche Sache wäre / in deren Ausrichtung sie gewiß wüßten / daß sie ihr Leben verlieren würden.

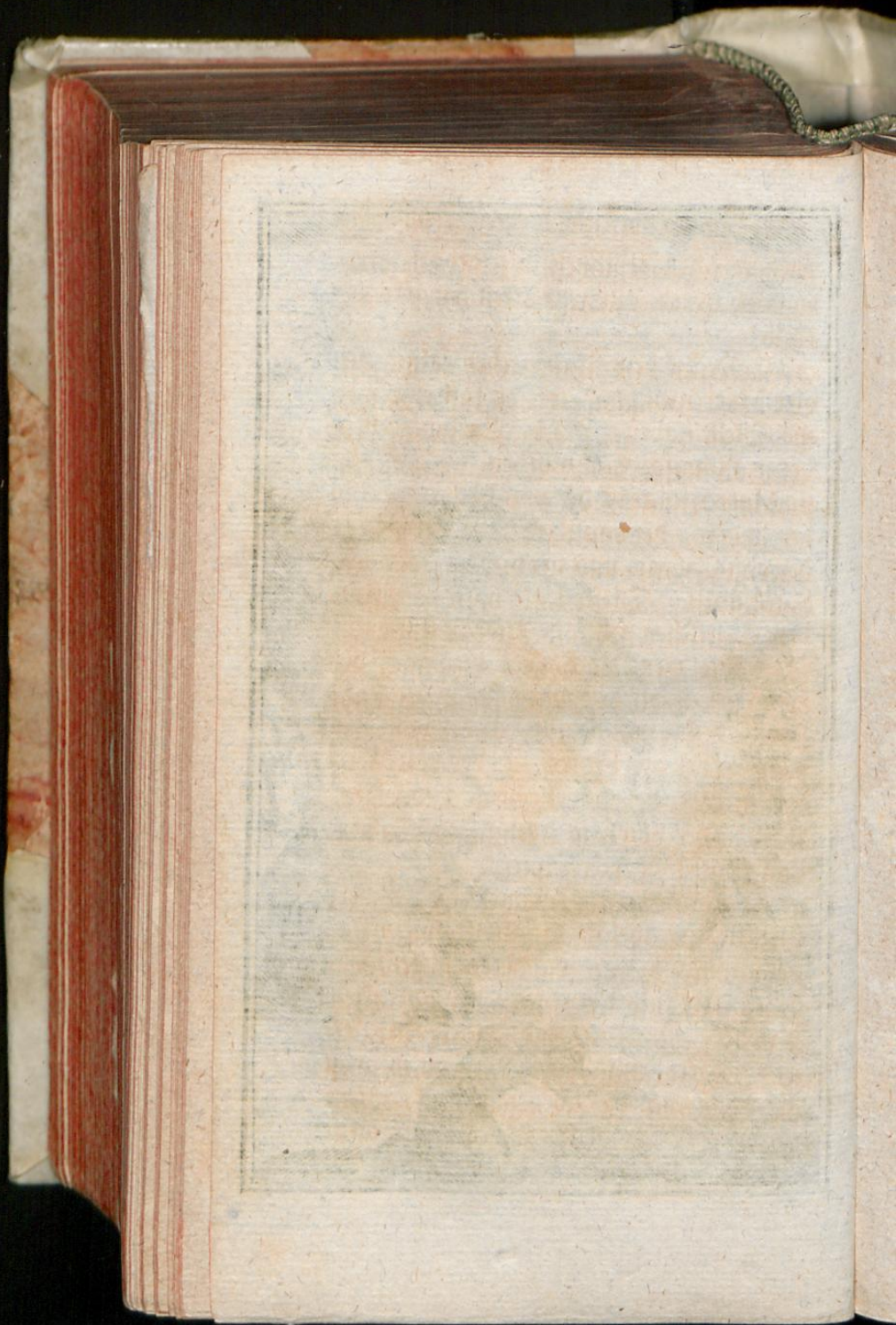
Wennetwan der Czar sie in Gegenwart von der Seite ansiehet / oder seine Ungnade zu verstehen giebet / so sagen sie alsobald: Es lebe Ihre Czarische Majestät / hier ist mein Kopff / machen sie damit / was ihnen beliebet. Wenn sie aber eine gütige Audienz bekommen haben / so wissen sie sich dessen zu rühmen / und sagen / sie haben die lachenden Augen des Czars gesehen.

Die dritte Sache / vor welche die Moscowiter eine sehr grosse Ehrerbietung tragen / ist die Geistliche Würde. Sie haben auch eine gewisse Ordnung in ihrer Kirche. Der Oberste darinnen ist der Patriarch / welcher sich allezeit in der Haupt-Stadt Moscau auffhalten muß. Vor diesem wird er von dem

40 C. V. Von dreyen Dingen welche bey den
Patriarchen zu Constantinopel einge-
setzt / anieho aber wird er von etlichen
Geistlichen / welche der Czar darzu aus-
ersehen und benennet hat / erwehlet.
Diese Geistlichen versammeln sich mit
denen Metropolitnen / denen Erzbischöffen
und Bischöffen / und nachdem sie über die
Wahl / welche sie thun sollen / mit einander
sich berathschlaget / nehmen sie einen von
denen / welche sind benennet worden / wie-
chen und setzen denselben mit einmüthiger
Stimme ein.

Der Patriarch ist nechst dem Czar
der erste in der Würde und im Ansehen.
In geistlichen Sachen hat er alles nach
seinem Willen zu schalten und zu wal-
ten / und der Czar fraget ihn oft in Re-
ligions-Sachen um Rath. Er ist mit
einem langen schwarzen Rock gekleidet /
und wenn er ausgehet / reitet / oder fah-
ret / so wird allezeit der Bischoffs-Stab
vor ihm hergetragen / oder er hält ihn
selbst in der Hand ; darauff laufft das
Volk / welches ihn siehet / Hauffen-wei-
se hinzu / und bittet ihn um den See-
gen





Moscowitern heilig und geweiht sind. 41

gen/ welchen er ihnen auff beyden Seiten mit zween ausgestreckten Fingern ertheilet.

Nächst dem Patriarchen folgen die vier Metropolitnen / welche fast eine solche Stelle haben / als die Cardinäle bey denen Römisch-Catholischen. Der erste Metropolit ist der von Novogorod, der andere / der von Rosthaw, der dritte / der von Casani, und der vierdte / der von Sarskienfi. Dieser letzte muß allezeit an dem Czarischen Hoffe in Moscau seyn.

Die Erzbischöffe folgen nach denen Metropolitnen / und sind an der Zahl sechs / 1. der von Kiow, 2. der von Moscau / 3. der von Plesco, 4. der von Wolodimir, 5. der von Tobolsco in Sibirien / 6. der von dem Königreiche Casan, und 7. der von Astrachan.

Nach diesen kommen die andere Geistlichen / welche die Moscowiter Popen nennen. Es sind derer unterschiedlicher Art / als Protopopen / oder Erzbischoffen / Diaconi und andere dergleichen / derer Anzahl in Moscau so groß ist / daß man sie allenthalben Hauffenweise

42 C. V. Von dreyen Dingen/welche bey den
weise wie die Sperlinge siehet. Man
zehlet deren in der Residenz-Stadt Mo-
scou 4000. ohne die Mönche. Diese
Herren Popen haben keine andere Gelehr-
samkeit/ als daß sie fertig lesen/ schrei-
ben und singen können/ und es wird auch
nichts mehr von ihnen erfordert. Man
kennet sie erstlich an einer kleinen Mütze/
Skuffia genannt/ welche sie tragen müs-
sen/ und welche der Patriarch ihnen auf
den Kopff setzet/ nachdem er sie einge-
weihet hat. Die ganze Würde ihrer
Priesterschafft bestehet nur in diesem
Skuffia oder Mütze/ und wird derjenige/
welcher ihnen solche abschläget/ oder vom
Kopffe fallen machet/ gar streng gestraf-
fet. Unterdeffen/ weil der meiste Theil
solcher Popen Säufer und liederliche
Gesellen sind/ so träget man kein Be-
dencken sie brach abzuprügeln/ wosern
man ihnen die Mütze auff eine geschickte
Weise vom Kopffe abzunehmen weiß/
und sie ihnen auff gleiche Art/ nachdem
sie die Schläge bekommen haben/ wie-
der auffsetzet. Weil man auch nur die
Mütze zu respectiren hat/ so werden sie
offt

Moscowitern heilig und geweiht sind. 43

offt in denen Cabbacken/oder Bier-Meth- und Brandtwein-Häusern / welche dem Czar gehören / zum Spas und grosser Verwunderung der Frembden mit Schlägen übel tractiret. Das andere Zeichen/woran die Popen zu erkennen / ist ein kleiner Stab / den sie in der Hand tragen / und zum dritten ein sehr langes und breites Kleid / welches entweder schwarz / oder grün / oder roth / oder blau / oder endlich von solcher Farbe ist / wie es ihnen beliebt sich zu kleiden. Sie seynd nicht gehalten alle Tage Messe zu lesen / wie die Römisch-Catholische Priester / sondern sie thun solches insgemein nur drey mahl die Woche. Wenn ein Mensch vom gemeinen Volcke einem Pope begegnet/so bittet er ihn um seinen Seegen / und darauff giebt ihm dieser denselben / indem er ihm das Zeichen des Creuzes auff die Stirne und auff die Brust machet / darnach küisset er ihn / und nimmt von ihm Abschied.

Die Mönche / welche in den Klöstern leben / sind nach denen Popen. Ganz Moscau ist derselben voll / und sie sind alle

44 C. V. Von dreyen Dingen/welche bey den
alle vom Orden des Heiligen Basilii, o-
der des Heiligen Benedicti, oder des Hei-
ligen Nicolai. Ihre Regula kommen
mit den Regeln der Römisch-Catholi-
schen Mönche nicht überein / ob sie schon
wie diese / die folgende drey Gelübde thun /
nemlich der Keuschheit / der Armuth /
und des Gehorsams / und sich in den
Klöstern auffhalten; sondern sie haben ih-
re eigene Regula. Sie führen ein stren-
ges Leben / und dörrffen in ihren Klöstern
kein Fleisch essen.

Was die Dominicaner / die Jesui-
ter / die Franciscaner / die Capuciner /
die Carteuser / die Carmeliter und ande-
re dergleichen anbelanget / so sind selbi-
ge solche Orden / welche bey den Mosco-
witem nicht bekannt / und unter ihnen
nicht angenommen werden. Die Rus-
sische Mönche sind alle auff gleiche Wei-
se gekleidet: im Winter bedecken sie sich
mit einem grossen Hammel-Felle / und
legen darüber einen langen schwarzen
Mantel / mit einer Kappe von eben der-
selben Farbe auff dem Kopff; so daß
ihr Kleid ohngefehr der Dominicaner
ihrem

ihrem gleich ist. Sie tragen den Rosen-
Kranz oder Pater noster an der Hand /
welcher aber ganz anders gemacht ist /
als der Römisch-Catholischen ihr. Sie
haben in ihren Klöstern Aebte / welche
sie Archimandriten nennen / und Prio-
res, genannt Igumenes; aber sie sind sol-
che unwissend und grobe Leute / daß unter
zehn kaum einer gefunden wird / der das
Vater unser / und den Glauben recht aus-
wendig beten könne: Davon wollen wir
aber hernach an seinem Orde reden. Die
Nonnen / oder geistliche Jungfern leben
eben auf solche Weise als die Mönche /
indem sie / gleichwie dieselben / mit einem
langen schwarzen Habit bekleidet sind /
ausgenommen / daß die adeliche einen
grossen weissen Schleyer auff dem Kopffe
tragen.

Die Moscowiter haben auch ihre
Einsiedler / welche von den Almosen leben /
so ihnen die Frembde und Reisende geben /
denen sie alle ihre Andacht zum glücklichen
Fortgange ihrer Unternehmung verspre-
chen.

Die Bischöffe und die Priester le-
ben

46 C. VI. Von den Kirchen der Moscoviter/
ben zum Theil von denen Lebenden; und
zum Theil von dem / was ihnen einige
privat-Personen verehren / und besitzen
weder Land-Güter noch Schlösser / wie
die Prälaten der Römisch-Catholischen
Kirche.

Bei den Moscovitern ist die Simonia
oder Verkaufung Geistlicher Aemter sehr
gemein und im Schwange / so daß sie in
Rom oder sonst an einem andern Orte sich
nicht so oft begiebet.

Das VI. Capitel.
Von den Kirchen der Mo-
scoviter, und von ihren
Ceremonien.

Alle Kirchen der Moscoviter sind
gleichwie der Himmel / gerundet /
und als ein Gewölbe gebauet / um / wie
sie sagen / die unendliche Majestät und
Allmacht Gottes anzuzeigen. Auf
diesen Kirchen sind allezeit fünf runde
Thürme mit einem dreyfachen Creuze /
deren vier kleinere um den mittlern / wel-
cher der höchste und der dickste ist / her-
um

umstehen. Es befinden sich in ihren Kirchen weder Stühle noch Bäncke / und zwar aus der Ursache / weil die Moscowiter ihre Andacht entweder stehend / oder kniend / oder aber / sich vor Gott zu demüthigen / mit dem Gesichte auff der Erden / verrichten sollen.

Sie halten ihre Kirchen vor sehr heilige Oerter / so daß die Eheleute / welche die eheliche Pflicht verrichtet haben / nicht eher hinein gehen dörrffen / biß sie sich in ihren Bade-Stuben gebadet haben. Sie geben auch nicht zu / daß die Music darein gebrauchet werde / und leiden daher keine Orgel noch sonst ein ander dergleichen Instrument darinnen / so wenig als in Holz oder Stein geschnitzte Bilder : Diejenigen / welche sie darinnen haben / müssen alle auff Holz oder Leinwand gemahlet seyn. Weil die Stadt Moscau überaus groß ist / so werden ohngefehr 200. Kirchen darin gezehlet.

Die Moscowiter halten sehr viel auff die Glocken / und schreiben ihnen im Gottesdienste eine grosse Krafft zu.
Die

Die Kirchen / auf welchen kein Creuz ist / werden bey ihnen nicht für wahrhafftige Kirchen gehalten; weil / nach der Lehre / die sie immer predigen / das Creuz das Wapen und Zeichen aller Christen seyn soll. Gleichwie sie meynen / daß nichts heiliger / als ihre Kirchen / sey / also æstimiren sie ihre Kirchhöffe auch als sehr heilige Derter / derowegen muß man sich wohl vorsehen / daß man nicht den geringsten Unflath darauff mache / noch einen Hund hinein lasse.

Sie halten davor / daß der Kirchen-Bann / dessen sie sich in ihren Kirchen bedienen / eine sehr gerechte Sache sey / daher excommuniciren sie alle diejenigen / welche öffentlich sündigen / und Aergerniß verursachen / und dieser Kirchen-Bann wird in ihrer Sprach Obscha genennet. Niemand darff mit dem Verbanneten Gemeinschaft haben / noch mit ihm umgehen / und so lange als das Obscha oder Bann dauret / ist ihm nicht erlaubt in die Kirche zu gehen. Dieses Obscha oder diesen Kirchen-Bann lassen die Moscowiter / gleichwie die Römer

mer / alle Gründonnerstage wider alle diejenigen / welche nicht ihres Glaubens sind / ergehen. Was ihre Glaubens-Genossen betrifft / welche man in Bann gethan / werden selbige loßgesprochen / wenn sie ihre Sünden gebeichtet / und Anzeigungen einer wahren Buße gegeben haben.

Was aber ihre Beichte anlanget / bestehet dieselbe / so wohl als der Römisch-Catholischen ihre / in einer Bekenntniß aller Sünden nach einander / ohne eine einzige auszulassen.

Sie glauben / daß die Priester / denen man diese Worte: Nehmet den Heiligen Geist von denjenigen / 2c. 2c. nicht nach dem Exempel Christi ausdrücklich ins Ohr gesagt hat / die Macht einen in Bann zu thun nicht empfangen haben.

Das VII. Capitel.

Von den Glaubens-Articuln der Moscoviter insgemein.

D

Die

Die Moscoviter bekennen öffentlich eine Dreyeinigkeit in dem Göttlichen Wesen/nach dem Apostolischen/Nicænischen und Athanasianischen Symbolo. Sie sagen/ die erste Person sey Gott der Schöpffer Himmels und der Erden/ und der Vater unsers Herrn JE-
su Christi.

Die andere Person sey JESUS ein vollkommener Mensch/ geboren von der Jungfrau Maria/ welcher allezeit das wesentliche Wort GOTTES mit dem Vater und dem Heiligen Geiste bleibet.

Der Heilige Geist/ als die dritte Person der Gottheit/ sey mit dem Vater und dem Sohne ewiger und wahrer GOTT. Allein sie leben in Ansehung dieses Articuls/ gleichwie die Griechen/ in einem groben Irrthum/ sintemahl sie lehren/ daß der Heilige Geist nur von dem Vater/ und nicht von dem Sohne ausgehe. Und deswegen werffen sie den andern Christen vor/ daß sie in das Nicænische Symbolum, zu dem Worte à Patre, hinzugesetzt haben/ Fi-
lio-

lioque, welches ist/ sagen sie/ wider die
Auffrichtigkeit und Wahrheit/ weil man
dadurch dem Heiligen Geiste zwey Eigen-
schafften/ zweyen Willen/ und zwey Prin-
cipia zuignet.

Als die Griechen/ welche von den
Römisch = Catholischen Uniti genennet
werden/ in dem Florentinischen Con-
cilio waren/welches unter dem Pabst Eu-
genio IV. im Jahr 1439 gehalten ward/
und worinnen die Metropolitane Isidorus,
welcher/ wie wir oben erwehnet haben/
in Moscau predigte/ sie solten dem Heili-
gen Römischen Stuhle gehorchen/ sich
befand/ wurden sie endlich durch starcke
und überzeugende Gründe/ die man ih-
nen einwendete/ bewogen zu bekennen/
daß der Heilige Geist von dem Vater durch
den Sohn ausgehe; aber der Schluß die-
ses Concilii wird bey den Moscovitern
nicht angenommen/ und sie approbiren/
wie wir gesagt haben/ nur die ersten sie-
ben Concilia.

Sie beweinen/ gleichwie alle Chri-
sten/ die Erbsünde/ und bekennen/ daß
die menschliche Natur gänglich verder-

bet sey / so daß die Verachtung der Göttlichen Allmacht / die Ungerechtig- und Gottlosigkeit / in derselben den Platz des Ebenbildes der Heilig- und wahren Gerechtigkeit GOTTES genommen haben. Sie bekennen auch / daß in unserm Fleische nichts gutes wohne / und daß alle Menschen gleichsam in der Finsterniß / und in einer dunkelen Nacht des Irthums und der Unwissenheit begraben sind / und die Gebote GOTTES entheiligen und verfälschen. Sie sagen über das / daß aus dem verderbten Herzen des Menschen / gleichsam als aus einer unerschöpflichen Quelle / alles Böse und Ubel heraus fliesse; und daß der grosse allmächtige GOTT / keines weges die Ursach der Sünde / sondern daß er im Gegentheil die unerschöpfliche Quelle alles Guten sey. Dieses sind ohngefehr die Worte / deren sie sich in ihrem Glaubens-Bekennniß bedienen.

Sie halten den freyen Willen nach dem Fall Adams und Eva / vor pure Grillen und Einbildung / glauben und behaupten / Christus habe niemanden wie
der

der in eine so grosse Freyheit gesetzt/daß er/
als Adam und Eva/ in ihrem Stande der
Unschuld/ das Gute und Böse nach seinem
Willen thun könne.

Sie verwerffen gänzlich den Deca-
logum, oder die zehen Gebote GOT-
TES/ weil die Apostel selbige/ wie sie
vorgeben/ im Neuen Testament als ein
Gesetz/ so von Mose im Alten geschrieben/
abgeschaffet haben; ausgenommen diese
zwei: du solt den **HERN** deinen
GOTT lieben von ganzem Her-
zen/ und deinen Nächsten als dich
selbst. Darüber sagen und schreiben
sie ausdrücklich/ es gezieme sich nicht/
daß ein Christ von der Lehre des Evange-
lii zum Gesetze schreite/ und daß derjeni-
ge/ der solches thut/ **JESUM** Chri-
stum verleugne/ und mit den Juden den-
selben noch einmahl creuzige/ sintemahl
die zehen Gebote **GOTTES** durch das Blut
Christi auffgehoben und zernichtet worden
sind.

Unter zehen wird kaum einer unter
den Moscovitern gefunden/ der das Va-
ter Unser beten/ und fast keiner/ der das

54 C.VII. Von den Glaubens-Artickeln

Symbolum der Apostel hersagen könne. Hierüber sagen sie / doch ohne Grund / ein so heiliges Geheimniß müsse nicht so gemein gemacht / noch so öffentlich hergesaget werden. Indessen ob sie schon die zehn Gebote Gottes verwerffen / so bedienen sie sich dennoch derselben zur Regul und Richtschnur ihres Lebens auff nachfolgende Weise.

Was das erste Gebot betrifft / so beten sie die Heilige Dreyeinigkeit zwar mit einer tieffen Ehrerbietung an / allein sie ruffen auch zugleich die verstorbenen Heiligen an / und erweisen ihren Bildern eine grosse Ehre.

Sie ruffen gleichfalls die Jungfrau Mariam, als die Mittlerin der menschlichen Seligkeit an / durch welche sich GOTT mit uns wieder versöhnet hat. Basilides Cap. 13. Resp. schreibt / daß sie würdig sey / daß man sie anruffe / weil sie die Mutter GOTTES ist / und zugleich einen Gott und einen Menschen gebohren hat; daß sie durch ihr mütterliches Vertrauen bey ihrem Sohne viel vermöge; daß sie unsere Fehler und Schwachheiten

ten

ten verbessere / und für die ganze Christenheit bitte / und dieselbe schütze.

Sie rühmen sich auch / daß sie das Bildniß Mariä der Mutter GOTTES vom heiligen Apostel Luca gemahlet haben / und sie sagen / die heilige Jungfrau habe befohlen / es solle in der Stadt Moscau aufgehoben und verwahret werden / und zwar mit diesen Worten: Meine Gnade und meine Krafft sey mit diesem Bilde! Aus dieser Ursache erhebet und lobet Basilides Mariam, als die glückselige Königin des Himmels / und befiehet / man soll dieses Bildniß mit grosser Sorgfalt verwahren. Seine eigene Worte lauten hievon also: So lang als dieses Bild / nach dem Befehl GOTTES / in unser Residenz-Stadt wird behalten und verwahret werden / wird die Christenheit nicht verunruhiget werden. Ich will hier nicht untersuchen / ob der heilige Lucas, der ein Mahler war / in Moscau gewesen / oder ob das nur eine Legende der Moscoviter sey. Es mag dem seyn wie ihm wolle / dieses Volk glau-

56 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

bet festiglich/daß alles/was man ihnen von diesem Bilde öffentlich gesagt/ unstreitig wahr sey / so daß man / wenn einer das geringste darwider sagte / demselben die Zunge ausreißen / und ihn hernach lebendig verbrennen würde.

Die Moscowiter ehren nicht allein die Apostel / sondern ruffen sie auch an/ und fallen vor ihnen/ wie auch der Propheten/der heiligen Väter/der Märtyrer/ und anderer Heiligen Reliquien/nieder/ damit sie desto eher Hülffe von ihnen erlangen mögen.

Basilides hat die Ordnung der Bilder gestiftet/ und denen Moscowitern die Weise gelehret/ sie/ nach der Stelle/die sie haben sollen/ zu setzen. Er setzet in die erste Stelle das Bildniß unsers Herrn IESU Christi/ in die andere/ das Bild der Jungfrau der Mutter GOTTES / und hernach den himmlischen Hauffen und alle Heiligen/ welche/ nach ihrer Meynung/ die Seligkeit der Menschen zuwege bringen/ und ihnen zu Hülffe kommen.

In der Stadt Moscau sind diese
Bil

Bilder an einem gewissen Orte / der Heiligen- und Bilder-Markt genannt / zu vertauschen / denn sie sagen nicht zu verkaufen. Unter allen Heiligen ehren sie absonderlich Nicolaum von Bari, welchen sie zu ihrem Schutz-Heiligen erwählt haben / und dem sie fast göttliche Ehre erweisen. Sie machen viel Ruhmens von seinen Wunderwerken / bauen ihm zu Ehren Kirchen / bald an einem / bald am andern Orte / und halten ihn vor den Schutz-Gott des ganzen Landes. Die Moscoviter sagen / sie haben die Verehrung der Bilder vom heiligen Damasceno gelernet ; und wollen gar nicht gestehen / daß solche Verehrung eine Abgötterey sey / sintemahl sie einen grossen Unterscheid zwischen den heydnischen Götzen machen / welche zur Ehre einiger unheiligen Personen / als der Dianæ, Apollinis und Jovis &c. &c. gemacht waren / und den Bildern / welche den Heiligen zu Ehren gemahlet sind. Die ersten / sagen sie / sollen mit Verfluchung verworffen werden / diese aber soll man ehren.

Wenn man ihnen einwendet/ was im Evangelio Matth. Cap. 4. v. 10. geschrieben stehet: Du solt anbeten **GOTT** deinen **HERRN**/ und ihm allein dienen/ so antworten sie alsobald/ Christus hätte solches zum Satan gesagt; es stünde aber auch geschrieben/ daß **GOTT** durch seine Heiligen/ wenn man sie um ihre Hülffe anruffet/ geheiligt werde.

Was das andere Gebot betrifft/ haben die Moscowiter eine tieffe Ehrerbietung für den Nahmen **GOTTES**/ und die Vornehmen so wohl/ als die Veringen/ sprechen denselben allezeit/ mit Anzeigungen einer grossen Andacht/ aus. Des Morgens gehen sie nicht eher aus/ biß sie den Nahmen **GOTTES** angeruffen/ und die Heiligen ihres Hauses/ wenn einige in den Winkeln ihrer Kammer oder Stube sind/ gegrüßet haben; und wenn sie ausser der Haus-Thür sind/ so wenden sie das Angesicht gegen eine Kirche/ und verrichten ihr Gebet/ darnach gehen sie zu ihrer Arbeit. Wenn sie in eines andern Haus treten/ so grüssen sie
nie

niemand / wenn schon zwanzig Knefen
oder Fürsten des Landes / oder sonst eini-
ge andere grosse Herren / da wären / biß
sie die Heiligen des Hauses gesehen ha-
ben / welche sie ohne ein einzig Wort zu
sagen / als wenn sie stumm wären / su-
chen / und wenn sie selbige nicht gleich fin-
den / so sagen sie: Nimate pog, das
ist / habt ihr keinen Gott? Nachdem man
ihnen mit grossem Respect den Heiligen
gezeiget / machen sie ihr Puclon, das ist/
sie bücken den Kopff drey mahl / schla-
gen sich auch drey mahl an die
Brust / und sprechen gleichfalls diese
Worte drey mahl / Gospodi Pomilui,
welches bedeutet / HERR / erbarme dich
meiner! Wenn nun diese Ceremonie aus
ist / so grüssen sie die Gegenwärtigen / mit
diesem Ebräischen Worte / Schalom,
dessen sich die Alten bedieneten und wel-
ches bedeutet / Friede sey mit euch! hier-
auff thun sie / was sie zu thun haben.

Die Moscoviter halten viel auf die
Wallfahrten / so gar / daß der Czar selbst
alle Jahr zwey thut / die erste am Trini-
tatis-

tatis Fest / nach dem Kloster von Foizen-
fi, so der Dreyeinigkeit gewidmet und 12.
teutsche Meilen von der Stadt Moscau
entfernet ist. Die andere um Michaelis,
nach dem Kloster des heiligen Ser-
gii, der vor diesen ein Einsiedler unter
den Moscowitern war / und im Jahr
1593. eben in diesem Kloster gestorben /
darinn er Igumene gewesen / welches so viel
ist / als Prior unter den Römisch-Catho-
lischen / und der nachgehends unter die Zahl
der Heiligen ist gesetzt worden. Weil sei-
ne Gebeine in diesem Kloster liegen / so thut
der Czar die letzte halbe Meile aus An-
dacht zu Fuß.

Sie erzehlen viel lustige Begeben-
heiten von diesem Heiligen / welcher erst-
lich ein Soldat / und hernach ein Einsied-
ler gewesen / und geben vor / er habe in die-
sem einsamen Leben sehr heiliglich gelebet /
und sey endlich in das Kloster / welches ihm
gewidmet ist / gebracht worden. Ich wür-
de ein ganzes Buch schreiben / wenn ich al-
les / was die Moscowiter von ihm sagen / er-
zehlen wolte.

Es sind unterschiedliche andere Klö-
ster /

ster / wohin sie wallfahrten / und man findet hin und wieder in ganz Moscau viel solcher Art Heiligen / die / wegen ihrer vermeineten Wunder / sind canonisiret worden ; und weil man sich einbildet / sie haben die Krafft die Kranckheiten zu curiren / so gehet alle Jahr ein grosser Hauffe Volcks Processionsweise nach ihren Klostern oder Kirchen / welches aber bey solchen andächtigen Verrichtungen viele Uppigkeiten und grosse Unordnungen begeheth / denn bey dergleichen Gelegenheiten hängen die Moscoviter dem Fressen / Sauffen und Huren sehr nach ; sie begehen auch Mordthaten und andere dergleichen Laster.

Wenn die Moscoviter ihr Gebet verrichten / so schlagen sie sehr oft mit der Stirne auff die Erde / und segnen sich mit dem Creuze auff solche Weise ; erstlich fangen sie mit den Fingern bey der Stirne an / um die Himmelfahrt Christi anzudeuten ; nachgehends legen sie die Finger auff die Brust / um zu erkennen zu geben / daß solches der Ort sey / worinn der Saame des Worts GOTTES sich

sich

sich befindet / endlich fangen sie wieder bey der rechten Schulter an / und endigen bey der linken / um in der Auferstehung diejenigen / welche zur rechten Hand Christi / und zum Leben verordnet / und diejenigen / welche zu seiner linken / und zur ewigen Straff verdammet seyn werden / anzuzeigen.

Ich muß hier nicht vorüber gehen / daß der Patriarch vor etlichen Jahren die Segnung des Creuzes auff solche Weise verordnet / nemlich daß die Layen / oder diejenigen / welche die Priesterliche Ordination nicht bekommen haben / selbige nur mit zween Fingern thun dörrffen / und nicht / wie vorher / mit dreyen / nemlich dem Daume / dem Zeiger und mittlern Finger. Als man diese Reformation anfieng / wolten sich die Moscowiter derselben nicht unterwerffen / und führeten zu ihren Gründen an / daß / weil die Dreyeinigkeit in dreyen Personen bestünde / sie auch nach ihrer alten Gewohnheit das Zeichen des Creuzes mit dreyen Fingern machen müsten. Da nun der Patriarch diese Widersezung sahe / bewog

bewog er den Czar, daß er den Erz-Patriarch von Constantinopel nebst zween andern Patriarchen von Orient nach Moscau seiner Residenz-Stadt kommen ließ/ welches nicht ohne grosse Unkosten geschehen kunte. Als sie angekommen waren/ wurde ein Concilium gehalten/ worinnen man verordnete/ daß das Volk sich nur mit zween Fingern segnen sollte/ und beschloß es mit Gewalt zur Beobachtung dieser Verordnung zu zwingen. Also verlohren alle diejenige/ welche sich diesem Concilio widersetzen/ den Kopff/ und man sahe darauff diese einfältige Leute mit solcher Standhaftigkeit zum Tode lauffen/ als wenn sie nach einem Tanz gegangen wären.

Indessen unterlassen die Moscoviter nicht/ ungeachtet dieser Gewalt/ sich mit dreien Fingern zu segnen/ sie thun aber solches nicht öffentlich.

Es giebt unter den Moscovitern viel abergläubische Leute/ und/ (damit ich etwas von ihrem Aberglauben berühre) die *ὀφιολατρεία*, das ist/ die Ehre

re

64 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

re / so man den Schlangen erweist / ist bey ihnen eben so gebräuchlich / als bey den Samoyedern; so daß sie / wenn etwa ein Unglück sich in ihrer Familie zuträget / solches alsobald dieser Ursache zuschreiben / nemlich / daß man die Haus-Schlangen / welche sich in Rußland in der Menge befinden / nicht recht versorget / und ihnen nicht etwas gutes und leckerhaftes zu fressen gegeben habe. Darum sehen sie hernach wohl zu / daß diese Schlangen besser unterhalten werden.

Sie glauben nicht / daß es eine Sünde sey / einen falschen Eyd / zum Nachtheil ihres Feindes / und absonderlich / eines Römisch-Catholischen / zu thun; sonst halten sie den Eyd vor eine sehr heilige Sache / so / daß ein Moscowiter nicht leichtlich einen vor Gericht ablegt / weil er dadurch in Verachtung kommt / und ihm das Abendmahl auff drey Jahre versaget wird / ob er schon einen billigen und rechtmäßigen Eyd geschworen hat; wenn er aber einen falschen Eyd gethan / und man solches beweist

weisen kan / so wird er mit der Knute ge-
straft / das ist / er wird auf den Rücken ge-
peitschet / biß die Haut ganz abfällt / und
das Blut von allen Seiten starck herunter
fließet. Darnach wird er verbunden / und
in Siberien geschicket / allwo er sein Leben-
lang auß die Zobel-Marter-Zagt gehen
muß.

In der Handlung machen sich
die Moscoviter kein Gewissen grausame
Schwüre zu thun / je mehr sie aber
schwören / je weniger glauben ihnen die
Deutschen.

Wenn die Reichen unter ihnen
krank seynd / und mercken / daß sie nicht
wieder auffkommen können / thun sie oft
ein Kloster-Gelübd / und bekräftigen
solches durch einen Eyd / lassen sich den
Kopff scheeren / werden gesalbet / und zie-
hen ein Mönchen-Kleid an. Wenn sie
solches Kleid anhaben / so müssen sie /
nach ihrer Meynung / acht Tage / ohne
einige Speise und Arzenei zu genießten /
darinn bleiben / darnach bilden sie sich ein /
sie seyn schon in einen Engel verwandelt.
Wenn aber der Krancke geneset / welches
E doch

66 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

doch selten geschicht / so ist ihm nicht erlaubt sein Gelübde zu brechen / sondern muß im Gegentheile sein Weib und Kinder verlassen / und in ein Kloster gehen. Das ist nun / was sie von dem andern Gebote beobachten / welches sie bloß andern Völkern nachthun / denn sie verwerffen / wie ich schon oben angeführet habe / die Zehen Gebote / als ein Gesetz des Alten Testaments / so Mose gegeben worden.

Was das dritte Gebot betrifft / seynen sie zwar den Sonntag; wenn aber der Gottes-Dienst aus ist / so bringen die vornehmen Leute die übrige Zeit des Tages mit Fressen und Sauffen zu / und das gemeine Volk muß arbeiten. Die vornehmste Bürger und Handwercks-Leute pflegen auch zu sagen / wenn sie wieder zu ihrer Arbeit gehen / es sey besser / daß man etwas thue / als daß man denselben Tag mit Sauffen und Spielen zu bringe.

Die Weihnacht-Oster-und Pfingst-Feste aber müssen die Moscoviter mit
der

der größten Andacht feyren / und es darff
selbige Tage niemand arbeiten.

Sie begehen auch die Tage vieler
Heiligen / deren vornehmste die folgende
sind.

Der erste ist das neue Jahr / wel-
ches den ersten Septembris anfänget /
und ich auff nachfolgende Weise in der
Stadt Moscau habe feyren gesehen.
Man hatte mitten auff den Platz des
Schlosses / Kremelinge nannt / in welchem
die Ezaren ihre Residenz haben / ein gro-
ßes Gerüst auffgerichtet / worauff zwe
Logen vom schönsten Cristal gemacht
und trefflich verguldet waren / welches
sehr prächtig in die Augen schien. Die
beyden Ezaren / welche damahls zugleich
regiereten / saßen mit prächtigen Klei-
dern / so mit vielen Edelgesteinen besetzt
waren / in diesen Logen. Rings um
den Platz herum war eine sehr grosse
Menge Volcks / und eine starke Wache
von Strelischen / samt der Ezarischen Leib-
Guarde / welche die Leute zurück halten
musste. Zwischen dieser Wache und dem
Fusse des Gerüsts / war ein grosser
E 2 Kreis /

68 C.VII. Von den Glaubens-Artickeln

Kreiß / worinnen sich auff der rechten Seite die Herrn des Hofes / und die Bojaren / auff der linken aber die Officirer / die Kauffleute / die Künstler / und die Deutsche Nation / welche man zu solchem Feste einzuladen pfleget / sich befunden. Da alle Leute also versammlet waren / stieg der Patriarch / welcher ein güldenes mit den schönsten Edelgesteinen besetztes Creuz in der Hand hatte / samt einem jungen Knaben / der ein Rauchfaß in der Hand hielt / auff das Gerüst / küßete die beyden Ezaren / gab ihnen hernach das Creuz zu küssen / warff Weih-Wasser mit dem Spreng-Wedel auff dieselben / und auff das ganze Volk / und wünschete auf seine Weise / und so gut / als er konte / erstlich Ihren Ezarischen Majestäten eine glückliche Regierung und immerwährende Wohlfahrt / und hernach allen Standes-Personen / und dem Volcke / ein glückseliges neues Jahr / nebst dem geistlichen und zeitlichen Seegen Gottes ; Worauff das ganze Volk anfieng zu ruffen / Amin, Amin. Nach dieser Ceremonie lieffen die Ezaren erstlich

lich die Bojaren und hohe Bediente / nachgehends die Deutschen / fragen / wie es um ihre Sachen stünde / und ob sie bey vollkommener Gesundheit wären: Welche Frage vor eine hohe Gnade / und sonderliche Anzeigung der Gewogenheit der Ezaren gehalten wird.

Auff Seiten der Deutschen hat der Graff von Greham / ein General Major / das Wort geführet / und im Nahmen seiner Lands = Leute / Ihre Ezarischen Majestäten vor die Gnade / so sie ihnen erwiesen / indem sie sich ihres Zustandes erkundiget / bedancket / und denenselben zugleich alles Wohlergehen gewünschet.

Endlich wurden die Glocken in der ganzen Stadt geläutet / die Ezaren begaben sich wieder in dero Schloß oder Pallast Kremlin / und ein jeder gieng wieder nach Hause / um sich lustig zu machen / und etwas gutes zu essen.

Das andere hohe Fest wird den 8ten Septembris gefeyret. Sie nennen dasselbe auff ihre Sprache / Prasnick Roktua, priziste Bogorodice, das ist /

70 C. VII. Von den Glaubens- Articulen
das heilige Geburts-Fest der heiligen Mutter
Gottes.

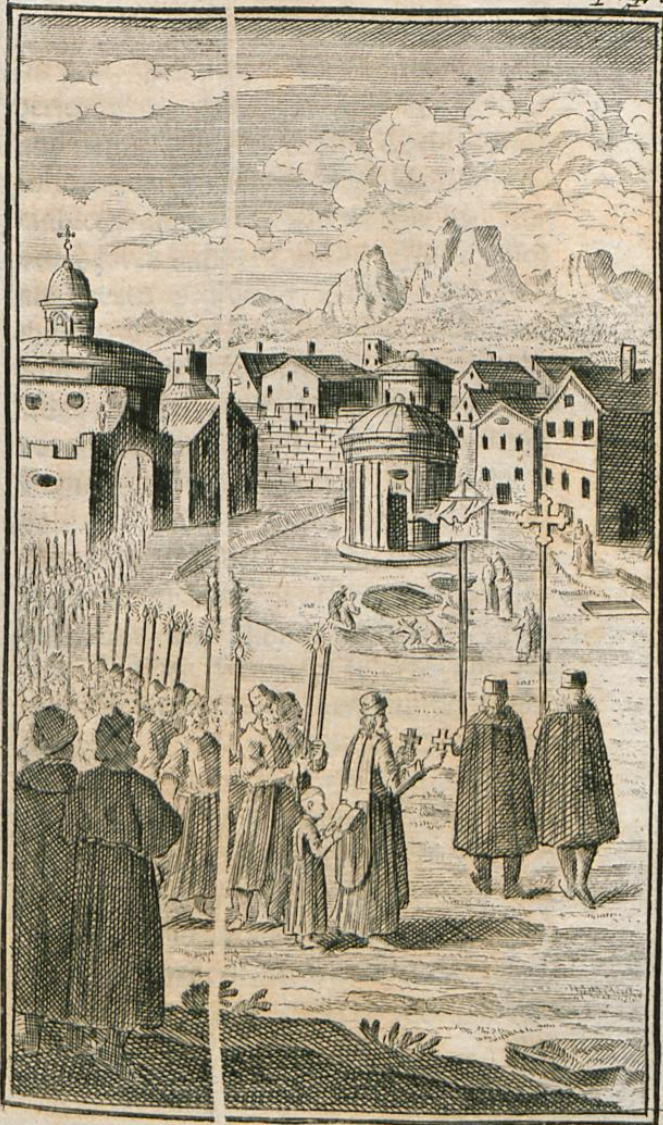
Das dritte ist den 14. desselbigen
Monats / so sie Prasnick Uzemirna,
Wosduisenja, nennen / welches bedeutet /
das heilige Fest der Erhöhung des Creu-
zes.

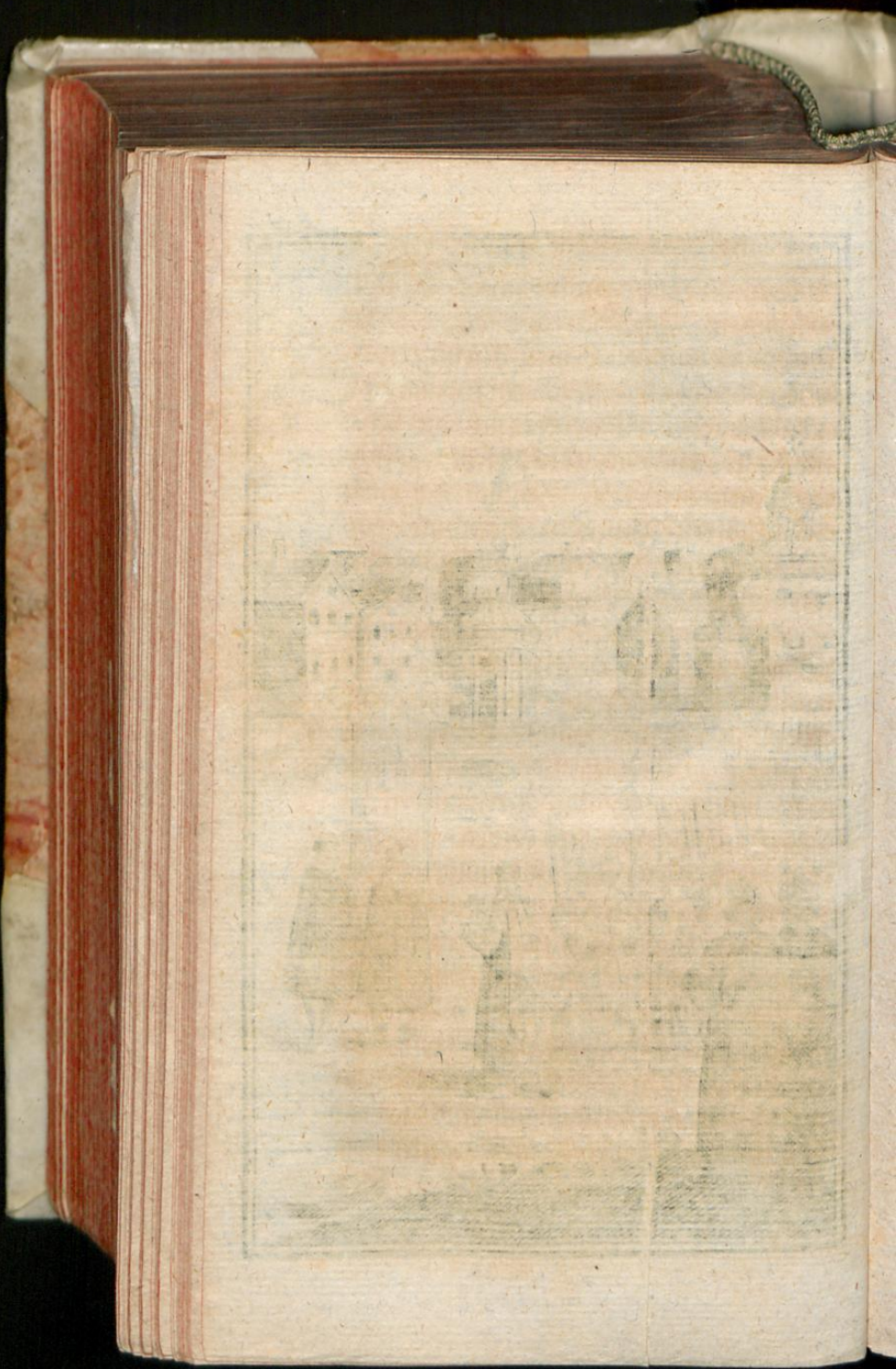
Das vierdte ist den 21. Novembris:
die Moscowiter nennen es Vedenia, Pri-
ciste bogorodice, das ist / das Opffer
Maria.

Das fünffte / welches den 25. De-
cembris gefeyret wird / heisset Rosostua
Christova, Christi Geburt oder Weih-
nacht.

Das sechste Fest kommet auff den 6.
Januarii, es wird Boje Javiena, das ist /
die Offenbahrung Christi / oder / das
Fest der heiligen drey Könige / genannt.
Auff solchen Tag geschiehet die Einwei-
hung des Wassers in der Stadt Mo-
scou. Ich habe gesehen / daß diese öffent-
liche Ceremonie auff folgende Weise ge-
schehen.

Mitten auff dem Flusse Janfa, wel-
cher durch Moscou fließet / hatte man
ein





ein groß Gebäude auffgerichtet / woran verschiedene Historien aus der Bibel / und absonderlich die Tauffe Christi / durch Johannem den Täufer / bey dem Jordan, gemahlet waren. Nachdem sich die beyden Czaren dahin begeben / setzten sie sich auff zween prächtige Stühle / die man ihnen zubereitet hatte. Der Patriarch kam hernach in Proceßion auff folgende Weise dahin. 1. Giengen zween Popen voran / deren einer ein schönes güldenes Creutz / worauff die vier Evangelisten vorgestellet waren / und der andere ein Gemäld von der Tauffe Christi am Jordan / so mit einem kleinen weissen seidenen und sehr schönen Lacken bedeckt / trug. Der Patriarch folgte mit seinem Priester-Kleide geschmücket diesen beyden Popen / er hatte in jeder Hand ein Creutz / und sang mit einem kleinen Knaben / der hinter ihm hergieng / und ein Buch in der Hand hatte. Viel vornehme Herren / und geistliche / und endlich das gemeine Volk / samt den Weibern und Kindern / welche alle ein Wachslicht in der Hand trugen / folgten dem

Patriarchen. Nach diesem ganzen Hauſſen gieng der Küſter mit einem brennenden Licht in der Hand / ſo aus vielen zuſammen gedrehten Wachs-Kerzen gemacht war.

Weil damahls der Fluß überfrohen / hatte man ein groſſes rundes Loch von ohngeſehr 6. Elen im Umkreiſe ins Eiſ gemacht. Als der Patriarch und die ganze Proceſſion an ſolchen Ort angekommen / wurde eine halbe Stunde geſungen und geleſen / darnach nahm der Patriarch des Küſters brennendes Licht / warff es ins Waſſer / und alle die andern löſchten zugleich ihre Wachs-Lichter aus / er tauchete auch die zwey Creuze / welche er in jeder Hand hielt / drey mahl ins Waſſer / und ließ nachgehends in ein Becken davon ſchöpfen. Dieſes erſte Waſſer wird vor das heiligſte gehalten ; man verwahret daſſelbe für den Czar / damit er ſich deſſen in groſſer Gefahr bedienen könne. Wann nun die Ceremonie zum Ende / ſo läuſſet alles Volk Hauſſen-weiſe hinzu / einige / um von dem geweihten Fluß-
Waſſer

Wasser / welches sie das ganze Jahr
aufzuheben pflegen / zu schöpfen / ande-
re aber / um ihre kleine Kinder in das
Eis-kalte Wasser einzutauchen. In-
dem eine Frau ihr Kind / so halb-jährig
war / darein tauchete / ließ sie dasselbe /
da sie von den Leuten gestossen worden /
in den Fluß fallen / da es dann ersauf-
en mußte / weil man es wegen des Eises
nicht wieder heraus ziehen konnte. Die-
se Frau fieng darauff an so greulich zu
heulen / und sich zu zerreißen / daß man
sie ohne Grauen weder sehen noch anhö-
ren konnte. Ich habe auch alte Leute
gesehen / welche gar kein Bedencken tru-
gen / sich in den gleichsam gefrohrenen
Wasser zu baden / weil sie sich einbilde-
ten / ihr ganzer Leib würde davon ge-
heiligt werden. Endlich führten die
Moscoviter auch ihre Pferde / Ochsen /
Kühe und ander Vieh dahin / um selbi-
ges in diesem / ihrer Meynung nach /
heiligen und heilsamen Wasser zu trän-
cken. Da alles / wie ich erzehlet habe /
vollendet war / kehreten sie wieder nach
der Kirche / um allda den Segen zu

empfangen / und macheten darinnen einen eben so grossen Lärm / als in den Schencken geschiehet / so daß man sein eigen Wort nicht hören konte.

Diese Einweihung des Wassers geschiehet nicht nur in der Stadt Moscau / sondern auch in allen Städten und Dörfern in ganz Rußland.

Nach diesem Fest der drey Könige / kommt das siebende / welches den 2. Februarii begangen wird / und welches sie / Stretenia Gospada Boga, das ist / Maria Reinigung / nennen.

Das achte Fest ist den 25. Martii, Sie nennen selbiges Blaga vesenia prieste bogorodice, Mariae Verkündigung.

Das neunte Fest wird Werbna Woschreschenia genennet / das ist / Palm-Sonntag. An demselben Tage begehen sie Christi Einzug in Jerusalem auf einer Eselin / welches ich auf folgende Weise gesehen habe.

Nachdem die Czaren die Messe in der grossen Marien-Kirche gehöret / versammlete sich ein grosser Hauffe Volks
vor

vor das Schloß Kremelin, um daselbst die Proceßion / welche in folgender Ordnung aus dem Schloß kam / zu erwarten.

Erstlich sahe man einen Baum / der auff einem niedrigen Wagen geschleppt wurde / und welcher voll allerhand Früchte war / die man daran geheftet hatte. Auf diesem Baum saßen 4. junge Knaben mit schönen weissen Hemdern / welche Hosanna sangen. Diesem Wagen folgten viel Popen / welche mit weissen Röcken / und allem Zierrath / welchen sie brauchen / wenn sie Mess lesen / bekleidet waren. Sie sangen und trugen Kreuze / Fahnen und Bilder / und einige hatten Rauch-Fässer / womit sie das Volk / so ihnen zusah / veräucherten. Gleich auff die Popen kamen die Knesen oder Fürsten / die Bojaren und andere vornehme Herrn; sie giengen zween und zween neben einander / und trugen fast alle Palmen-Zweige in der Hand. Auf diese folgten die beyden Czaren / Jwan, und Peter Alexowitz, welche / weil sie Brüder waren / mit einander regierten / sie

wur-

wurden durch zween Bojaren / welche sehr prächtig gekleidet waren / begleitet / und führten beyde des Patriarchen Pferd bey'm Zaum / dessen Zügel sehr lang war. Dieses Pferd / dem man lange Ohren angemacht hatte / damit es einem Esel gleichen möchte / war mit einer langen schwarzen Schabrack bedeckt / worauff der Patriarch mit allem seinem Priesterlichen Zierrath / bekleidet saß. Er hatte auff seinem Kopff eine mit Perlen gestickte Mütze / und in seiner rechten Hand ein güldenes mit Edelgesteinen besetztes Creutz / womit er dem Volcke den Segen gab. Nach dem Patriarchen giengen die Metropolitnen / die Bischöffe und andere Geistlichen / deren einige Bücher / und die andere Rauchfässer trugen. Dieser ganze Zug ward von den vornehmsten Gassen oder Kauffleuten / und dem gemeinen Volcke / geschlossen. Indessen hatte man einige junge Knaben auff den Weg gestellt / welche ihre Kleider / oder sonst etwas anders / darauff breiteten / damit die Czaren und der Patriarche darüber gehen möchten.

Ich

Ich habe hören sagen / daß die bey-
den Czaren / davor / daß sie den Patriar-
chen auff solche Weise geführet / 400.
Rubelen / welche 800. Thaler ausma-
chen / von ihm bekommen hätten. Wel-
ches sie aus Christlicher Demuth unserm
Heylande JESU Christo zu Ehren / und
um sein Gedächtniß zu begehen / thun
müssen.

Dieses Palmen-Fest wird auch über-
all in ganz Moscau gefeyret / und aussen-
halb der Stadt Moscau / sind die Bischöf-
fe oder Priester / an der Stelle des Patriar-
chen / und die Waivoden, an der Stelle des
Groß-Fürsten.

Ihr zehendes und vornehmstes Fest
ist dasjenige / welches die Wosreschenia
Christova nennen / das ist / die Aufser-
stehung Christi / oder Ostern. Am
selbigen Tage machen sich die Moscowi-
ter sehr lustig / so wohl / weil es der Tag
der Aufserstehung unsers HENN
und Seeligmachers JESU Christi / als
auch / weil ihre grosse Fasten zum Ende
ist.

An selbigen Oster-Fest hat ein je-
der

78 C.VII. Von den Glaubens-Artickeln

der die Freyheit die klaren und hellen Augen / wie sie sagen / des Czars zu sehen / das ist / er wird zum Hand-Kuß gelassen / und bekommt von ihm zum Andencken ein rothes Ey.

Die vornehme Leute / und das gemeine Volk / die Alten / und die Jungen / tragen solche Eyer vierzehnen Tage nach Ostern bey sich. Es giebt auch eine grosse Menge Leute / welche solche auff den Gassen verkaufen.

Wenn in wâhrenden diesen unter ihnen heiligen Tagen / einer dem andern begegnet / so grüßet und küßet er ihn mit diesen Worten / Christos Wosgresti, **Christ ist auffgestanden** / und die Person / welche gegrüßet worden / küßet ihn wiederum / und antwortet / Woistin Wosgresti, **er ist wahrhafftig auffgestanden**.

Kein Mensch / wes Standes er auch seyn mag / Mannes- oder Frauens-Person / darff weder einen solchen Kuß / noch das rothe / oder sonst anders gefärbte Ey / so ihm præsentiret wird / ausschlagen.

Es ist auch eine Gewohnheit / daß der Tzar an solchen Tagen die Gefangenen besuchet / welches er des Morgens vor der Sonnen Aufgang thut; er giebt ihnen ein rothes Ey / und ein rohes Hammel-Fell / und spricht zu ihnen: erfreuet euch / denn Christus / der für unsere Sünden gestorben / ist nun auf-
erstanden.

Das eilffte Fest / ist die Himmelfahrt / welches sie Wosnescenia Christova heißen. Das zwölffte ist Pfingsten / so sie Schiestwicinetaca ducanennen / die Her-
abfahrt des Heiligen Geistes.

Das dreyzehende wird / Preobro-
sienja Gospoda Christova, genennet / die
Verklärung Christi auff dem Berg Tha-
bor; selbiges wird den 6. Augusti ge-
feyret.

Sie haben noch eins den 15. desselbigen
Monats / Uspenia priziste Bojorodice,
die Himmelfahrt Maria genant.

Alle diese erzehlte Feste müssen die
Moscoviter nothwendig feyren / was die
andere aber betrifft / als Johannis, Mi-
chaelis, der Apostel / der Märtyrer und
andere

anderer Heiligen Feste/ solche mag begehen/ wer will: doch sind die Geistlichen schuldig/ selbige durch Lesung und Singung der Messe zu feyren.

Alle Sonn-und hohe Fest-Tage / gehen die Moscowiter drey-mahl in die Kirche / 1. vor der Sonnen Aufgang/ welches unter ihnen Saffrerini heisset / 2. des Montags / so sie Obeedni, 3. des Abends / welches sie Wedscherni nennen.

Also wenn man saget / man hat schon Wedscherni geläutet / so gehet ein jeder nach Hause / darum weil an den Feyer-Tagen auff denen Gassen in der Stadt Moscau / wenn es anfänget Nacht zu werden / nicht sicher ist. Denn zu solcher Zeit sauffen sich die Moscowiter voll Brandtweins / welches verursachet / daß sie den Huren nachlauffen / und sich auff das Rauben und Morden legen / so daß kein Feyer-tag vorbey gehet / da nicht einige Todtschläge begangen werden. Ob wohl die Ezaren von Zeit zu Zeit einen Theil der vielen Cabacken oder Schencken / die sich zu Moscau befinden / abgeschaf-

schaffet / und nur erlauben / daß man sie zu einer gewissen Zeit öffne / haben sie denen noch denen Leuten nicht verwehren können / des Sonntags sehr häufig dahin zu gehen.

Die Moscomiter predigen gar nicht in ihren Kirchen / sondern lesen nur mit lauter Stimme einige Capitel aus der heiligen Schrift / als die Psalmen Davids und die Evangelien. Sie lesen auch darinnen einige von denen Homilien oder Predigten des heiligen Chrysostomi, und das Athanasische Symbolum, welches sie bloß ohne einige Erklärung thun. Sie fügen auch einige Gebeter hinzu / und sagen darzwischen diese Worte oft / Gospoli Pomilui, das ist / Herr / erbarme dich mein / welches das Volk drey mahl wiederholet / indem es sich mit dem Creuze segnet.

Die Ursach / warum sie in ihren Kirchen nicht predigen / ist / daß sie sich einbilden / das Haus Gottes werde durch die Predigten entheiliger; sintemahl einer aus Affecten alles / was ihm einfällt / darinn sagt / auch solche Fragen

F

und

82 C. VII. Von den Glaubens-Articulen.

und Streitigkeiten / welche den gemeinen Mann irre machen / und Anlaß zu neuen Lehren geben / untersuchet; daher denn solche Predigten oft den Zuhörern mehr Verdruß und Schaden / als Trost und Nutzen zu wege bringen; da hingegen die Lesung des Neuen Testaments / wenn selbige in den Kirchen geschieht / zulänglich sey gute Sitten und alle Christliche Tugenden zu lehren. Sie fügen noch hinzu / die ersten Christen haben durch solche Lesung die Kirche erbauet / und seyn des Heiligen Geistes voll worden / und sagen dabey / daß wenn man ja einige Erklärung der Heiligen Schrift verlangete / viel besser wäre / daß man / nach ihrer Gewohnheit / die Predigten der heiligen Väter in der Kirche läse / als daß man einem unwissenden / aufgeblasenen und hofärtigen Menschen / der gern disputiret / erlaubete / seine eigene Einbildungen dem Volcke / bloß in dem Abscheu / sich sehen zu lassen / und seiner Zuhörer Gunst zu erwerben / vorzubringen. Dannenhero verwerffen sie durchaus alles disputiren /
ja

Ja auch die Philosophiam oder Welt-Weisheit/ und wenden zu ihren Gründen ein/ daß sie zu nichts anders diene/ als Sack anzurichten; daß sie eine Verhinderung der Übung der Gottseligkeit sey/ indem sie das Gemüth stols und hoffärtig machet/ und daß sie daher die Einfalt des Christenthums gänzlich zernichte.

Nach Lesung der Psalmen/ der Evangelien/ und einiger Sprüchen aus den Vätern/ lesen sie die Messe/ welche auff nachfolgende Weise gehalten wird. Wenn der Pope mit seinem Capellan zum Altar getreten/ verrichtet er erstlich seine Andacht/ hernach nimmt er/ nach der Kirchen-Ordnung des Kirchen-Lehrers/ Basilii des Grossen/ den Kelch/ schenket rothen Wein darein/ weil die Moscoviter keinen andern in dem Abendmahl brauchen; Er mischet laulich Wasser darunter/ er bricht gesäuert Brodt/ und wirfft die Brocken darein/ er thut die Einweihung/ lieset und betet fast eine halbe Stunde lang/ darnach nimmt er mit einem Löffel auff einmahl heraus/ was in dem Kelche enthalten/

24 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

und communiciret also allein; es wäre denn / daß man ein krank Kind in die Kirche gebracht hätte; denn in solchem Fall / wenn man dasselbe herzu bringet / so giebt man ihm von dem in den Wein eingetauchten Brodte. Der meiste Theil der Andacht des Volcks bestehet also in dieser Messe; unter welcher sie viel Wachs-Lichter anzünden / räuchern / die Bilder küssen / und andere dergleichen abergläubische Dinge mehr thun. Die Moscomiter meynen / man müsse das Gedächtniß des Todes und des Leidens Jesu Christi nothwendig auff solche Weise / nach Verordnung der Heiligen Messe / so von Basilio, dem Grossen / ist eingesetzt worden / begehen.

Sie haben in ihren Kirchen weder Stühle noch Bäncke / weil sie davor halten / es sey gottlos gehandelt / wenn man sich an einem so heiligen Orte / als derjenige ist / darinn man sich / um GOTT anzuruffen / versammlet / setzet / und seine Gemächlichkeit darinnen brauchet. Sie sagen / man müsse / wenn man den Allmächtigen Herrn des Himmels

mels und der Erden anbetet / solches kniend oder stehend / oder mit niedergeschlagenem Gesichte auff der Erden verrichten.

Die Moscoviter leiden keine Instrumental-Music in ihren Kirchen; dannenhero brauchen sie darinnen weder Orgel / noch Geige / noch sonst irgend ein ander Instrument. Sie wenden zu ihren Gründen ein / solche Dinge gehören nicht zur Anrufung Gottes / und können nicht dienen seinen Nahmen zu loben und zu preisen / weil sie weder Geist noch Leben in sich haben / sondern sie verstöhren im Gegentheil nur die Gedanken und den Gottes-Dienst / und verhindern dadurch die Andacht. Sie sagen auch / weil die ersten Christen solche Music bey ihrem Gottes-Dienste niemahls gebrauchet / so schicke sich dieselbe auch keines weges zum Dienste des Neuen Testaments.

Auff solche Weise halten/oder imitiren die Moscoviter das dritte Gebot / in Ansehung des Sonntages / der Feste und der Ceremonien / welche an solchen Tagen in ihren Kirchen gebräuchlich sind.

Was das vierdte betrifft / bekennen sie zwar / daß man den Eltern / und denjenigen / welche an ihrer statt sind / gehorchen solle ; allein sie beobachten solches gar schlecht / sintemahl man oft siehet / daß der Sohn seinen Vater / und die Tochter ihre Mutter beleidiget / ingleichen / daß Brüder und Schwestern aufeinander so erbittert werden / daß sie einer dem andern die grausamste und schändlichste Laster-Worte sagen / so daß ich selbige hier nicht erzehlen darff / aus Furcht / ich möchte keusche Ohren beleidigen.

Was das fünffte Gebot anbelanget / so straffen die Moscowiter zwar den Mord mit dem Tode / allein die Scheltz- und Schmach-Worte lassen sie ungestraft / dergestalt / daß nichts gemeiners ist / als zu sehen / wie sie sich mit dem Maul herum beißen. Das gemeine Volk thut es hierinnen den alten Weibern nach / und kommt also selten zu den Glägen. Weil nun die Duellen scharff verboten / brauchen sie die List und Verrätheren / um sich einander aus dem Wege zu räumen.

Die

Die Knesen und andere grosse Herrn schlagen sich oft zu Pferde mit Peitschen / und zerfegen sich auff eine grausame Weise / als denn kommen sie bey dem Czar, wenn ers erfähret / in Ungnaden; sie schlagen sich aber niemahls wie in Pohlen / und an andern Orten / mit Pistolen / Säbeln / und Degen.

Die Moscoviter rühmen sich zwar / daß sie ihren Nächsten im höchsten Grade lieben / allein es befindet sich doch in der That / daß sie eine gar schlechte / oder gar keine Liebe / zu demselben haben.

Wenn derjenige / der einen Mord begangen hat / gefangen worden / so hält man ihn sechs Wochen im Gefängniß / damit er Zeit habe Buße zu thun / darnach bekommt er das Abendmahl / und der Koppf wird ihm nachgehends abgehauen.

Die Moscoviter leben dem sechsten Gebot ganz zuwider / denn die schändlichste Unzucht wird unter ihnen gelitten / und ob schon die Ehe-Treue nach ihren Gesezen nicht darff gebrochen werden / so ist dennoch der Ehebruch in Moscau sehr gemein; sintemahl nach ihrer Gewohnheit

88 C. VII. Von den Glaubens-Artickeln

und Meynung es kein Ehebruch ist / wenn einer schon bey eines andern Weib schläfet; es sey denn / daß er sie entführe / um sie in seinem Hause zu behalten; in solchem Fall / wird derjenige / der solches Laster begehet / mit der Knut- & Peitsche scharff gestraffet / er muß etliche Jahre im Gefängniß sitzen / und hernach wird er in Sibirien geschickt. Was die Ehebrecherin betrifft / wird dieselbe in ein Kloster gethan / worinnen sie gezüchtigt wird; es stehet aber ihrem Manne frey / sie wieder zu nehmen / oder sie in dem Kloster zu lassen / und eine andere zu heyrathen.

Es ist zwischen den Eheleuten in Moskau keine sonderliche Liebe; welches dann auch verursachet / daß sie sich offtscheiden lassen. Wenn der Czar, oder Großfürst / keinen Prinzen mit seiner Gemahlin bekommt / so kan er / vermög der Gesetze / dieselbe samt denen Prinzessinnen / ihren Töchtern / wenn sie einige hat / in ein Kloster einschließen lassen / und eine andere heyrathen.

Was die bloße Hurerey anlanget / hal-

halten die Moscowiter selbige vor keine grosse Sünde; nichts destoweniger aber lassen sie die öffentliche Dertter nicht zu/ obgleich die Huren gelitten/ und selten gestrafft werden. Sie straffen die Sodomiterey/ welche bey ihnen eben so gebräuchlich/ als bey denen Persianern/ ist auch nicht sehr scharff. Die Ursache/welche die Moscowiter zu so greulichen Lastern reisset/ ist der Müßiggang/ und das viele Sauffen/worinne sie alle andere Völker übertreffen.

Die Weiber haben unter ihnen keine Freyheit: Die vornehmen bleiben immer zu Hause verschlossen/ wie auch die Jungfern/ und wenn sie sich von den Manns-Personen sehen lieffen/ so würden sie vor unehrlich und unzüchtig gehalten werden.

Sie haben im Hause auch nichts zu sagen oder zu befehlen: Sie thun auch nichts darinnen; (ich meyne aber diejenigen/ welche über die gemeinen sind/) sondern die Galoppen oder Knechte verrichten alles in der Haushaltung. Sie bringen ihre Zeit/ sammt ihren Kammer-

Mägden/ deren die reichen und vornehm-
men eine ziemliche grosse Anzahl haben/
mit Sticken/ oder anderer Arbeit in Gold;
Silber/ Seiden/ &c. zu.

Alles/ was von der Hand einer Frau
geschlachtet ist/ wird bey den Moscowitern
vor unrein gehalten. Sie haben einen sol-
chen Abscheu davor/ daß/ wenn der Mann
und die Knechte sich nicht zu Hause befin-
den/ und die Frau ein Hun/ oder sonst ein
ander Feder-Vieh/ zurichten muß/ sie sol-
ches nicht selbst abthun darff: dieselbe
setzet sich in solchem Falle/ mit ihrem
Feder-Vieh und einem Messer in der
Hand/ an die Thür/ und wenn sie etwa eine
Manns-Person vorbehen siehet/ so
ruffet sie denselben/ und bitter ihn/ er wolle
das Hun/ oder ander Thier/ so sie zurichten
will/ schlachten.

Es ist eine grosse Freude für die
Frauen und Jungfern/ wenn sie an ge-
wissen Feyer- und absonderlich des heil-
gen Petri- und Pauli-Tagen/ von ihren
Männern oder Eltern die Erlaubniß er-
halten/ auff die Wiesen spazieren zu ge-
hen/ allwo sie sich mit Schwingen und
Wip-

Wippen ergehen / entweder auff abson-
derlich darzu gebeugeten Zweigen von
Bäumen / oder auff einem Brete / so über-
zwerch auff etwas in gleiche Wage ge-
setzt ist. Weiln sie sonst allezeit einge-
sperrt seynd / ohne einige Lustbarkeit zu
geniessen / so höret und siehet man sie als-
dann ganz fröhlich singen / tanzen und
springen.

Mich deucht / es werde nicht uneben-
gethan seyn / wenn ich allhier etwas von
den Hochzeiten der Moscoviter berühre /
sintemahl dieselben das sechste Gebot
einigermassen angehen. Demnach ist zu
wissen / daß / wenn ein Moscoviter eine
mannbare Tochter hat / seine größte
Sorge sey / selbige wohl zu versorgen / zu
welchem Ende er sich auch bemühet ihr ei-
nen guten Braut-Schatz / welchen sie auf
ihre Sprache Pritanna nennen / anzua-
schaffen.

Weiln nun denen jungen Gesel-
len und Jungfern nicht erlaubet / mit-
einander umzugehen / so können sie die
Gemüths-Art und Zuneigung eines des
andern auch nicht kennen lernen / wie sol-
ches

ches

ches / als in Teutschland und an andern Orten / durch ehrliche Zusammentünffte und Gespräche / oder Conversationen / worinnen junge Leute seine Sitten zu lernen pflegen / geschehen könte. Also verheyrathen sich die Moscowiter nicht aus Zuneigung oder Liebe zu einer Person / und der junge Gesell bewirbt sich auch nicht um die Jungfer / sondern der Vater bietet sie an; Wenn er die Augen auf eine Familie geworffen / worinnen er seine Tochter wohl anzubringen vermeynt / so gehet er zu denen Eltern des jungen Gesellen / und spricht zu ihnen / er wolle seiner Tochter so viel Pritanna oder zum Braut-Schaz mitgeben. Gefället nun der Vorschlag denen Eltern / so lassen sie die Partheyen / welche sie mit der Ehe vereinigen wollen / von beyder Seits visitiren / um zu erfahren / ob sie nicht etwa wichtige Mängel an sich haben? und im Fall / daß alles in gutem Stande gefunden wird / so fahren sie fort / vergleichen sich über den Braut-Schaz / welchen die Jungfer mitbringen soll / und benennen einen Tag zum Verlöbniße.

Es

Es ist ein Irrthum zu glauben / wie einige Scribenten schreiben / daß unter den Moscovitern diejenigen / welche sich verheyrathen / vor dem Tage ihrer Hochzeit einander niemahls gesehen haben / so daß sich offte zutrüge / daß ein junger Gesell / an statt eine wohlgestalte / schöne und reine Jungfer zu finden / im Gegentheile eine ungestalte / einäugige / bucklichte oder hinfende / heßliche / oder endlich eine / deren Aufführung nicht allezeit richtig gewesen / antreffe. Das alles konte wol in den vorigen Zeiten geschehen seyn / da man nicht so raffiniret war / als heut zu Tage. Aniezo aber sind die Moscoviter so dumm nicht / daß sie eine Frau in ihr Bett nehmen solten / ohne wohl zu wissen / wie sie gestalt / und wer sie sey?

Nichts desto weniger kan ich von der Keuschheit nichts versichern / dann / ob schon das Moscovitische Frauenzimmer allezeit eingesperrt bleibet / so öffnen sich dennoch bisweilen die Thüren ihres Gefängnisses / und die natürliche Liebe / welche künstlich ist / giebt ihnen / so wohl als andern Völkern / die Mittel darzu an die Hand.

Die

Die nechsten Anverwandten werden zum Verlöbniße gebeten / und alsdann ruffet der Vater seine Tochter / welche sich in einer andern Kammer / mit einem Schleyer verhüllet / auffhält / und welche auch / ohne sich auffzudecken / hervor tritt / fast auff die Art / wie die neu-verheyrathete Jungfrauen bey den alten Römern. Er fraget sie darauff / ob sie noch willens sey einen solchen zu heyrathen. Antwortet sie / ja / so schläget er sie sachte zwey oder drey mahl mit einer neuen Ruthe / welche er in der Hand hält / und spricht zu ihr : Meine liebe Tochter / diese sind die letzten Schläge / welche du von mir bekommen wirst. Du bist bißher unter meiner Zucht gewesen ; nun aber wird dein Mann / der hier gegenwärtig ist / meine Stelle vertreten / und dich züchtigen / wenn du ihm nicht gehorsam bist. Nachdem er solche Worte gesprochen / giebt er die Ruthe seinem Schwieger-Sohne / welcher sie als ein Geschenke annimmt / sich jedoch dabey weigert und saget / er achte selbige als eine unnöthige Sache / indem er nicht vermeynet / daß er jemahls Ur-

sach

sach haben werde / sich derselben zu bedienen. Darauß küßet er seine Braut.

Dasjenige / so Johannes Barclaius, Petrus Petræus in Chron. Moscovit. und einige andere erzehlen / nemlich / daß die Moscovitischen Weiber gerne sehen / daß sie ihre Männer schlagen / und daß je mehr Schläge sie bekämen / je mehr sie glaubeten / daß sie von ihnen geliebet werden / ist eine pure Fabel / welche der Vernunft und der Natur zuwider ist. Wenn man einen Hund oder ander Thier schläget / so trachtet er sich zu wehren / noch vielmehr wird eine vernünftige Creatur einen Haß gegen denjenigen haben / der sie übel tractiret. Zudem lehren uns die Exempel das Widerspiel ; denn ich habe gesehen / daß solche Weiber / welche von ihren Männern waren geschlagen worden / sich nicht allein durch die greulich- und schändlichsten Scheltworte / sondern auch durch allerhand Mittel / um ihnen das Leben zu nehmen / gerochen haben. In Summa / es wird kein verständiger Mensch leichtlich schliessen können / daß eine Frau so thöricht sey / daß sie nicht

nicht

nicht nur die Schiage / welche sie von ihrem Manne bekommt / mit Gedult annehmen / sondern selbige auch vor eine Anzeigung seiner Liebe halten sollte.

Die Ursache / warum die Moscomiter ihre Weiber so oft schlagen / ist / daß sie sich die meiste Zeit vollsauffen / und hernach ihre Männer ausschelten; oder es geschiehet / weil sie ihnen eine Eifersucht und einen Verdacht verursachen / indem sie sich gegen andere Männer zu willfährig und zu freundlich erweisen. Solches sind nun die gewöhnliche Ursachen der Uneinigkeit und der Schläge / welche die Weiber von ihren Männern bekommen.

Damit wir wieder auff ihre Hochzeitzeiten kommen / so ist zu wissen / daß ein grosser Unterscheid zwischen der Hochzeit der vornehmen und der gemeinen Leute sey / wiewohl die Copulation oder Trauung auff gleiche Weise geschiehet. Wenn der Tag / welcher zu der Hochzeit bestimmt ist / herannahet / so miethen die vornehmen Leute zwei Frauen für ein gewisses Geld / welches die Moscomiter Schwacha,

cha, das ist / Auffseherinnen / nennen / und welche die Hochzeit im Hause anordnen / und auff alles wohl acht haben sollen. Die Schwacha der Braut gehet am Hochzeit-Tage / samt vielen Knechten / welche alle prächtig gekleidet sind / und einige Geschenke tragen / nach des Bräutigams Hause: Sie machet darinnen das Hochzeit-Bette / dessen Gardinen von Seiden-Zeuge / so mit Gold gesticket / sind / auff 40 sauber in Ordnung gelegte Korn-Barben / auff welchen der Bräutigam vorher geruhet hat. Um dieses Bett herum setzet man einige mit Weizen / Gersten und Haber angefüllte Tonnen / um den Ueberfluß / so man denen jungen Eheleuten wünschet / anzudeuten.

Der Bräutigam schicket den Tag vor der Hochzeit / durch seine Schwacha, mit welcher einige Knechte gehen / seiner Braut schöne Kleider / und andern Schmuck / samt einem Kästlein / so mit Tubelen / einem Kamm / einem Spiegel / und einer kleinen Schachtel voll Schmincke / angefüllt ist; weil der Moscoviter Gewohnheit ist / daß sich die

S Frauen

Frauen und Jungfern schminken / sie mögen auch so schön seyn / als sie wollen; so daß / wenn eine unter ihnen ungeschminkt auff einer Hochzeit erschiene / selbige von jedermann verachtet und ausgelachet würde.

Wenn nun alles zubereitet ist / so begiebt sich der Bräutigam / samt seiner ganzen Familie / und dem Popen, der sie trauen soll / nach dem Hause seiner Braut / allwo die Anverwandten derselben / welche sich alle daselbst befinden / ihn / mit einem lachenden oder freundlichen Gesichte / und vieler Höflichkeit / empfangen. Die nächsten Anverwandten des Bräutigams setzen sich erstlich zu Tische / und hernach der Bräutigam / nachdem er einen jungen Knaben / welchen man / nach der Gewohnheit des Landes / an seine Stelle gesetzt hatte / durch einige Geschenke / wegge- wiesen. Wenn er sich nun gesetzt hat / so bringet man die Braut / welche herrlich und prächtig geschmückt / aber mit einem Schleier bedeckt ist / und welche sich / ohne sich aufzudecken / bey ihm setzt. Zwischen dem Bräutigam und der Braut hân-

hänget eine Gardin von rothen Taffet/ so von zween jungen Knaben gehalten wird/ damit sie einander nicht sehen können. Unterdeffen kämmet sie die Schwacha des Bräutigams / drehet oder flechtet ihr die Haare/ wovon sie zwö Flechten machet/ und sezet ihr eine von sehr dünnen Golde gemachte / und mit Perlen und Edelgesteinen besetzte Krone / auff den Kopff/ und läffet sie also sitzen/ ohn ihr den Schleier wieder aufzulegen. Eben diese Schwacha kämmet auch den Bräutigam / und nimmt hernach den rothen tafeten Vorhang weg. Alsdenn ist die Braut schuldig ihre Backen neben dem Gesichte ihres Bräutigams zu halten / und müssen beyde in solcher Positur sich in einem Spiegel besehen / und einander Kennzeichen ihrer Liebe / durch ein verliebtes und freundliches Lächeln / geben. Mittlerweile sie solche Geberden machen / werffen die Hochzeit-Jungfern und die Schwacha Hopffen auff die Anwesenden / die Frauen steigen auff die Bäncke und Stühle / klatschen in die Hände / und singen so unzüchtige Lieder / daß ich die Worte derselben

hier nicht anführen darff / aus Furcht / ich
möchte die keusche Ohren ärgern. Dar-
auff tritt der Pope herzu / und segnet den
Bräutigam und die Braut mit einem
Brod und einem grossen Käse / so ganz
mit Zobelmarter-Fellen bedeckt sind / wel-
che von zween jungen Gesellen überrei-
chet / und auff solche Weise in die Kirche
getragen werden. Der Vater des Bräu-
tigams und der Braut stehen darnach
vom Tische auff / und vertauschen die
Ringe der jungen Eheleute. Wenn nun
alle diese Ceremonien zum Ende sind / so
führet man den Bräutigam und die
Braut nach der Kirche / allwo man vors
erste dem Pope, welcher zuweilen so trun-
cken ist / daß er fast nicht stehen kan / opf-
fert. Das Opffer bestehet in Ruchleine/
Pasteten und etwas Geld / so ihm gege-
ben wird. Hernach bringet man die Bil-
der der Heiligen / welche der Bräutigam
und die Braut zu Patronen erwahlet haben/
und man hält sie über ihre Köpffe / mitt-
lerweile der Pope ihnen den Segen giebt.
Wenn nun solches geschehen / so nimmt
er des Bräutigams rechte / und der Braut
lincke

lincke Hand zwischen seine beyde / und fraget sie drey-mahl / ob sie eines des andern seyn / und mit einander leben wollen. Nachdem sie geantwortet / ja / so führet er sie um die Kirche herum / und singet den 128. Psalm / welchen sie von Wort zu Wort wiederholen. Wenn der Psalm ausgesungen / so bringet ein junger Knab zwei schöne Kronen / welche der Pope auff den Kopff des Bräutigams und der Braut setzet / wenn sie zum ersten-mahl verheyrahtet werden / ist es aber ein Witwer oder eine Witwe / so setzet er ihnen solche Kronen auff die Schulter. Nachgehends segnet er sie / und spricht zu ihnen: Was GOTT zusammen gefüget hat / das soll der Mensch nicht scheiden; wachset und vermehret euch! Unterdessen zünden alle Hochzeit-Leute kleine Wachs-Lichter an / und hernach trincket der Pope ein Glas voll rothen Wein dem Bräutigam und der Braut zu / und diese müssen ihm drey-mahl Bescheid thun.

Wenn sie nun ausgetruncken haben / so wirfft der Bräutigam das Glas auff die

die Erde / zertritt samt seiner Braut das-
 selbe mit den Füßen / biß es in kleinen
 Stücken ist / und saget dabey diese Wor-
 te: Also sollen alle diejenigen / wel-
 che Haß und Uneinigkeit unter uns
 stifften wollen / zertreten und zer-
 schmettert werden. Darauff kom-
 men alle Weiber / werffen Lein- und
 Hanff-Saamen auff sie / und wünschen
 ihnen viel Glück / und eine beständige
 Wohlthat. Nachdem diese Ceremonien
 also geendiget / führet der Bräutigam
 seine Braut auff einen Wagen oder
 Schlitten nach seinem Hause / allwo das
 Hochzeit-Bett zubereitet ist. Alle
 Hochzeit-Leute folgen ihnen dahin / und
 so bald sie angekommen sind / bittet man
 die Gäste sich mit dem Bräutigam zu
 Tische zu setzen; dieselben werden herrlich
 bewirthe / und nachdem sie bratt gees-
 sen und getruncken / machen sie sich mit
 tanzen lustig. Was die Braut betrifft /
 setzt sich dieselbe nicht mit den andern
 zum Tische / sondern wird / so bald als
 sie angekommen ist / ausgezogen und ins
 Bett gelegt. Wenn sie nun eine zeit-
 lang

lang darinn gewesen / stehet der Bräutigam / nachdem er geruffen worden / vom Tische auff / und begiebt sich zu seiner Braut / welche / so bald er in die Kammer getreten / vom Bette aufstehet / und einen Schlaffrock anziehet. Er nimmt dieselbe auff eine verliebte Weise in die Arme / und wenn sie sich gesetzt / bringet man ihnen einige Speise / welche sie mit einander essen / hernach beten sie / und legen sich ins Bett. Mittlerweile sie drinnen sind / muß ein alter Diener vor der Kammer-Thür Schildwacht stehen / und nach einer Stunde die jungen Eheleute fragen / ob sie ihre Pflicht verrichtet haben? Nachdem der Bräutigam geantwortet / das sey schon geschehen / so lästet man die Trompeten und Pauken erschallen / und zugleich eine mit schönen Tapisen gezierte / und mit vielerley Wasser von gutem Geruche beräucherte / Stube heizen / worinnen man ein Bad von allerhand wolriechenden Kräutern zubereitet. Einige Stunden hernach führet man die jungen Eheleute da hinein / welche sich darinnen / nach ihrem Belieben / baden. Als dann

verehret die Braut ihrem Bräutigam ein schönes mit Gold unterwircktes / und um den Hals mit Perlen besetztes Hemdd / samt einem prächtigen Kleide.

Was anbelanget nach der Jungferschaft / wie vor diesen / zu fragen / ist solche Gewohnheit bey denen Moscowitern abgekommen / und heute zu Tage werden solche Fragen bey ihnen vor närrisch und ungereimt gehalten.

Die Lustbarkeiten der Hochzeiten währen zween Tage und drüber / in welchen die Gäste / nach Art dieses Volcks / herrlich tractiret werden; Die Speisen / und der Wein / die Musie und das Tanzen mangeln da gar nicht / wobey sie dann über die Massen viel trincken. Aber bey solcher Schwelgeren / gehen offte / gleich wie bey andern Völkern / lustige Streiche vor. Denn / wenn der Bräutigam ein wenig zu viel trincket / so findet seine junge Frau das Mittel ihn unter die grosse Bräuerschaft des Actæons zu bringen / und mit etwa einem Galan sich einer Gelegenheit / welche sie vielleicht vorlängst gewünschet hatte / zu bedienen.

Nach

Nach solchen lustigen und fröhlichen Tagen / müssen die Frauen und Jungfern der Hochzeit eine jede wieder in ihre Kammer gehen / worinnen sie / nach Gewohnheit des Landes / wie vorher / eingesperret / und ohne einige Gemeinschaft mit Mannes-Personen bleiben. Was den Diebstahl anbelanget / welcher das siebende Gebot angehet / ist selbiger in Moscau scharff verboten. Indessen werden die Diebe daselbst nicht gehendet / sie mögen so viel gestohlen haben / als sie wollen. Wennes ein kleiner Diebstahl ist / als zum Exempel / zwey Thaler werth / so wird der Verbrecher zu einer Straffe / welche sie Batokki nennen / verdammet / das ist / er wird auff die Erde geleget / und mittlerweile ihn ein Mensch beym Kopffe / und ein anderer bey den Füßen hält / so daß er sich nicht regen kan / hauet man ihn mit zwey Ruthen auff den Rücken / und den Hindern / auff eine solche Weise / daß ers etliche Tage fühlet. Wenn er nun oftmahls einen solchen kleinen Diebstahl begangen hat / so giebt man ihm den Batokki mit solcher Hefftigkeit / daß er im Bette

S 5

lie-

liegen muß / ohne sich bewegen zu können. Wenn der Diebstahl groß ist / und der Dieb zum ersten mahl ertappet wird / und nicht erstatten kan / was er gestohlen hat / so strafft man ihn mit der Knut-Peitsche auff eine erschreckliche Weise; der Scharff-richter schneidet ihn das rechte Ohr ab; man setzt ihn darnach ins Gefängniß / worinnen er zwey Jahre mit Wasser und Brod unterhalten / und am Ende derselben wieder loß gelassen wird.

Nach der Moscowiter Meynung ist der Wucher und der Betrug in der Handlung keine Sünde / sondern sie halten im Gegentheileinen / der einen andern darin- nen betriegen kan / für einen klugen und geschickten Mann.

Die Verläumdung und das falsche Zeugniß / so im achten Gebot verboten wird / ist bey denen Moscowitern sehr gebräuchlich / und sie verstehen solches meisterlich; allein wenn sie nicht beweisen können was sie vorgeben / so werden sie sehr scharff gestraffet. Nach denen heutigen Constitutionen oder Verordnungen geschiehet der Beweis nicht / wie vor-
mahls

mahls / durch die Vorstellung der Zeugen / weil man leichtlich gottlose Leute / welche immer bereit waren falsch Zeugniß zu geben / und einen falschen Eid über den andern zu thun / mit Geld kauffen konte ; sondern der Ankläger wird mit der Knut- Peitsche gestrichen / oder auff die Folter gespannt. Wenn er nun dieselbe ausstehet / um seine Anklage zu behaupten / so wird der Angeklagte auch auff solche Weise gepeiniget / ohne zu betrachten / ob er schuldig oder unschuldig ist / und man läffet ihn in solcher Marter und Pein / biß ihn die Schmerzen zwingen das Laster zu bekennen / dessen er fälschlich oder mit der Wahrheit angeklaget ist. Jedoch verlieret der erste Ankläger seine Sache selten / weil die Richter in Moscau sich leichtlich mit Geld bestechen lassen ; und wenn er mächtiger ist / als sein Gegenpart / so kan er sich versichern / daß er die Oberhand behalten wird.

Was das neunte und zehende Gebot anbelanget / tragen die Moscoviter kein Bedencken / des Nächsten Gut mit List an sich zu ziehen / ihm seine Haußge-
nos

nossen zu verführen/ und mehr dergleichen zu unternehmen/ obwohl das alles durch die Geseze verboten wird. Sie brauchen zu dem Ende eine solche List/ daß man ein so grobes Volk nicht davor ansehen sollte.

Alle diese vorangezogene Puncten sind nur eine Nachahmung der zehen Gebote GOTTES/ welche Mose auff dem Berge Sinai sind gegeben worden/ und welche die Moscowiter gänzlich verwerffen; weil sie vorgeben/ daß Christus das ganze Gesez des Alten Testaments abgeschaffet habe.

Sie lesen aus der Heiligen Schrift nichts anders/ als die Psalmen Davids/ und das Evangelium/ und sagen/ das Wort GOTTES hätte nicht können verstanden werden/ wenn dasselbige Evangelium nicht wäre gegeben worden; darum/ fügen sie hinzu/ soll das Neue Testament allein beobachtet werden/ weil uns Christus anjeko gelehret hat/ wie man die Gebote seines Vaters/ und des Heiligen Geistes erfüllen soll. Wie auch/ wenn das Gesez sollte beobachtet werden/ so wäre auch

auch nöthig die Beschneidung zu behalten/
und also dem Exempel der Juden zu fol-
gen; welches doch denen Christen gar
nicht geziemete / indem uns Christus ein
ander Gesetz gegeben hat / nemlich seine
Gnade und Wahrheit.

Demnach meynen sie / derjenige / wel-
cher / auffer dem Evangelio / sich viel oder
wenig an das alte Gesetz hält / verlängne
Jesum Christum. vid. Basilides, c. 5.
Resp.

Das VIII. Capitel. Von der Heiligen Drey- Einigkeit.

Die Moscowiter stellen in ihrem
Glaubens-Bekänntniß fest / daß
Gott der Vater / um Jesu Christi seines
Sohnes willen / die Seligkeit unserer
Seelen zu wege bringen wolle; allein/
daß er / von Adam an / biß auff die Ge-
burt Christi / seinem Zorn dermassen
Raum gegeben / daß auch die Gerechten/
vermög des gegen Adam gesprochenen
Urtheils / unter der Gewalt des Teufels
gehal-

gehalten / und erst nach der Auferstehung Christi davon befreuet worden seyn. Basilides c. 12. Resp. Thesiseft.

Was Christum betrifft / glauben sie / er sey zugleich Gott und Mensch / wie auch / der Mittler und einzige Grund unserer ewigen Seligkeit / jedoch / ohne vom Vater / der ihn gesandt hat / auff daß er im Fleisch gesehen würde / abgesondert zu seyn ; er habe gelitten / und sey aus seinem eigenen Willen gestorben / und durch seine Krafft und Macht wieder auferstanden / und gen Himmel gefahren ; er habe nach seiner Himmelfahrt seine heilige Jünger und Apostel gesand das Evangelium zu predigen ; er sey allezeit bey ihnen gewesen / und werde auch biß ans Ende der Welt bey ihnen / wie auch bey seinen Gläubigen / seyn / und bleiben ; und alsdenn kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. Also glauben und erwarten die Moscowiter das jüngste Gericht.

Sie glauben auch / daß der heilige Geist dem Vater und Sohne an Ehren / Herrlichkeit / Macht / Würckung und Willen /

len/ gleich/ und daß er nur vom Vater/und nicht zugleich vom Sohne/ ausgehe/ welchen Irrthum sie auffß äufferste vertheidigen. Sie lehren/ daß wir mit Christo vereinigt sind/ und daß die Gläubigen insgesamt nur einen Leib ausmachen/ zwar nicht dem Wesen nach/ sondern durch den Glauben/ und durch die Erfüllung der Gebote Christi: Daß wir durch das Verdienst Christi gerecht und selig werden/ doch die guten Wercke nicht gänzlich ausgeschlossen. Welches eben dasjenige ist / was Johannes Basilius (von welchen wir schon öffters Meldung gethan) in dem 6ten Capit. seiner Antworten/ behauptet/ und aus der Epistel Jacobi beweiset / indem er selbigen mit S. Paulo zusammen hält/ da denn jener von guten Wercken/ dieser aber vom Glaubensschreibet. Er vergleichet diese beyde Apostel und sagt: Wir müßten Glauben haben/ und gute Wercke thun/ wenn wir wolten selig werden/ weil der heilige Apostel Paulus/ wenn er von Abels/ Enochs/ Noâ/ und Abrahams Glauben redet/ die

die

die guten Wercke darum nicht ausschloß. Der Glaube sey in der That der Grund unserer Seligkeit; aber der lebendige Glaube sey derjenige/ der durch die Wercke bewiesen würde. Die Moscowiter glauben also/ daß es unmöglich sey in den Himmel und zu Gott zu kommen/ ohne die Vortrefflichkeit der guten Wercke/ wiewohl sie sich in der That wenig um deren Ausübung bekümmern. Sie glauben auch/ daß die Gläubigen die Gnade Gottes verlieren können; doch wollen sie nicht/ daß jemand deswegen verzweifeln solle; sie sagen vielmehr/ der Zorn GOTTES daure nicht lange/ sondern er vergäbe und vergäße die größten Sünden. Sie halten auch fest dafür/ daß ein durch Gottes Wort wiedergeborener Mensch/ durch den Beystand des Heiligen Geistes/ die überkommene Gnade bewahren/ und zum ewigen Leben gelangen könne.

Dem Ansehen nach beten die Moscowiter sehr andächtig/ doch findet man unter zehen kaum einen/ der das Vater Unser

Unser wisse. Sie sagen / dieses Gebet gehöre nur für grosse Herrn und Priester / die nicht nöthig hätten auff das Arbeiten zu gedencken / und solches habe ich viel mahl selbst von ihnen gehört. Sie haben dennoch andere Gebeter / als: Herr / erbarme dich unser / 2c. 2c. welche sie täglich hersagen / indem sie ein Bild anschauen / und gemeiniglich bey brennenden Wachslichtern ; und so beten sie für die Todten. Die Ursache / so sie deswegen anführen / ob sie gleich kein Fegfeuer glauben / ist / damit die abgeschiedene Seelen mit desto mehrer Ruhe / und weniger Quaal / den jüngsten Tag erwarten können.

Das IX. Capitel. Von der Tauffe der Moscowiter.

Die Moscowiter glauben / daß die Tauffe zur Seligkeit nothwendig erfordert wird ; deswegen eilet das gemeine Volk zur Tauffe / so bald ihre Kinder gebohren sind. Die Reichen aber

H

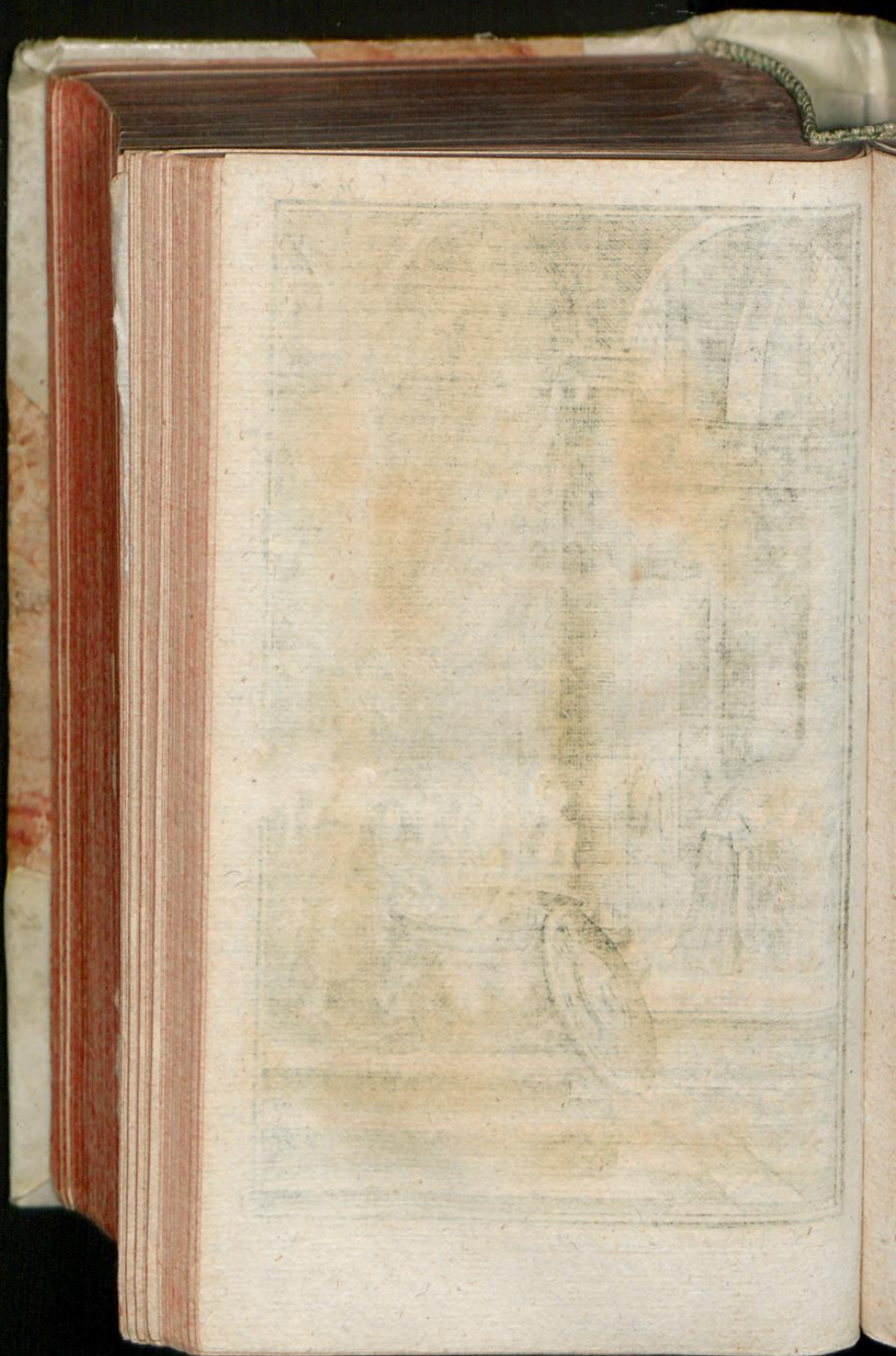
ber

ber schieben es wohl einige Tage auff/ damit sie sich zu den Ceremonien desto besser anschicken können. Die grossen Herren haben die Gewohnheit/ daß sie den vornehmsten Bedienten / Officirern und Kauffleuten / Teutscher Nation, wissen lassen/ GOTT habe ihn einen Sohn oder Tochter bescheret: Diese wissen nun gleich was das bedeut / und finden sich alsobald bey des neugebohrnen Kindes Vater ein / geben der Kindbetterin einen Kuß / und legen auff das Bett ein Papier / darinn zwey oder drey Rosonobel nebst dem Rahmen desjenigen/so es schencket. Nechst dem geben sie der Kindbetterin noch einen Kuß / und dem Kinde einen / und begeben sich wiederum nach Hause. Wer nun am meisten gegeben hat / der stehet auch am besten bey selbigen Herrn / und wenn derselbe in grossen Ansehen ist / so kan derjenige / der das beste Geschenk gebracht / auch versichert seyn / daß er den meisten Beystand von ihm zu erwarten. Die Moscowiter lassen ihre Kinder allemahl in der Kirche tauffen / es sey denn / daß ihre Wohnungen gar zu weit davon

Davon entlegen / oder die Schwachheit
des Kindes nicht zuläßt / es so weit zu
tragen. Sie weihen das Tauff-Wasser
und schreiben demselben die Krafft zu / daß
es diejenigen / so damit getaufft werden / in-
nerlich und äußerlich von allen Sünden
reinige. Sie bitten niemahls mehr als
zwey Gevattern / und verändern sie nie-
mahls / sondern sie müssen bey allen ih-
ren Kindern Gevatter stehen / wenn auch
eine Frau acht biß zehen Kinder nach
einander kriegte / und so lang diese Ge-
vattern am Leben sind / stehet niemand
anders als sie Gevatter bey dessen seinen
Kindern / dem sie das erste zur Tauffe ge-
halten haben. Bey der Tauff-Cere-
monien antworten die Gevattern für das
Kind / und so oft der Priester / der bald
auff das Kind / bald auff den Vater / bald
auff die Anverwandten zugehet / bey ih-
nen vorbeÿ kommt / treten sie zurück. Sie
sagen dem Teuffel ab / und allem seinem
Werck und Wesen / und speÿen mit einem
hefftigen Eyfer aus / als ob sie ihn aus-
speÿeten. Wenn alle diese Geberden vor-
bey / so schreiten sie zu dem Exorcismo,

welcher nicht in / sondern auffser und vor
der Kirchen geschicht; weil sie glauben /
daß der Teuffel wirklich in dem Kinde
sey / und daß durch sein Ausfahren die Kir-
che würde entweihet werden. Wenn diß
geschehen / schneiden sie dem Kinde die
Haare vom Kopffe in Gestalt eines Creu-
zes / wickeln dieselbe in Wachs / und ver-
wahren sie an einem gewissen Orte in der
Kirchen. Nächst dem / wenn der Priester /
auff Begehren der Anverwandten / dem
Kinde einen Nahmen gegeben / tauchet er
selbiges drey-mahl in ein Gefäß mit Was-
ser / welches sie das heilige Gefäß nen-
nen / und allezeit wohl verschlossen / an ei-
nem dazu verordneten Platz in der Kirchen
verwahren. Bey dem Eintauchen des Kin-
des spricht der Priester die Worte: Ich
tauffe dich im Nahmen des Va-
ters / des Sohns / und des Heili-
gen Geistes. Hier ist zu mercken / daß
niemand als der Priester die Tauffe ver-
richten könne / das Kind mag auch in so
grosser Gefahr seyn als es wolle. Wann
das Kind getauffet ist / thut ihm der Prie-
ster ein wenig Sals in dem Mund / und rei-





reibet ihm die Stirne / die Brust / die Hände / und den Rücken Creuz-weise mit Chrysam, das ist / mit dem heiligen Oel / oder Balsam / wie sie es nennen. Hernach leget er demselben ein reines Hemd an / und spricht die Worte : Also bist du nun von der Erbsünde gereinigt und gewaschen ; und hänget ihm an den Hals ein kleines Creuz / so nach dem Vermögen derjenigen / denen das Kind gehöret / von Golde / Silber oder Bley ist ; und zwar zum immerwährenden Gedächtniß des Christenthums / worinn es eingetreten. So jemand nach seinem Tode gefunden wird / der diß Kennzeichen der Tauffe nicht am Halse träget / so wird er nicht auf den Kirchhof / sondern an einen Ort / wo man die Hunde hinwirfft / begraben.

Die Moscoviter geben dem Kinde bey der Tauffe auch einen gewissen Heiligen zum Patronen / dessen Bildniß er nachmahls immer in seinem Hause haben muß ; er ist auch gehalten denselben sein Lebenlang anzuruffen. Wann die Tauffe / auff die Weise / wie wir jetzt gemeldet /

geschehen / küßet der Priester den Vater / das Kind und die Gevattern / und vermahnet sie 2 daß sie sich durch Heyrathen nicht verschwägern sollen 3 weil die Moscoviter die Heyrathen zwischen solchen Familien für eine Blutschande halten. Nachmahls nimmt er das neugetaufte Kind / und macht mit dessen Kopffe ein Creutz an die Kirch-Thür / und schläget mit einem Hammer drey-mahl starck an dieselbe / so daß alle diejenigen / so bey der Tauffe zugegen gewesen / es hören müssen / sonst glauben sie / das Kind sey nicht recht getauft worden. Bey diesen Tauff-Ceremonien siehet man gar keine Pracht / und wenn das Kind gleich einem von dem vornehmsten Herrn zugehörete / so ist dasselbe dennoch allemahl nach dem Exempel Jesu Christi nur ganz schlecht gekleidet.

Weil sie dafür halten / daß alle diejenigen / welche nicht von ihrer Religion sind / nicht recht getauft worden / so müssen die / welche dieselbe annehmen wolten / sich nochmahls von ihnen tauffen lassen / sie mögen so alt seyn / als sie wollen 3 und dieses geschieht gemeiniglich im Sommer.

Wenn

Wenn sie sechs Wochen in einem Kloster
sind unterrichtet worden / und ihre vorige
Religion verschworen haben / führet man
sie bey einem Fluß / und tauchet sie drey
mahl hinein / mit den gewöhnlichen Cere-
monien. Wenn es im Winter ist / macht
man ein Loch in das Eiß / um sie darin zu
tauffen: Wenn aber die Person / so ge-
taufft werden soll / von einer so schwachen
Natur ist / daß sie ein solches Bad nicht
vertragen kan; so schüttet man ihm drey
mahl ein Faß voll Wasser über den Kopff /
damit er so naß werde / als wenn er ins
Wasser getaucht wäre; denn sie sagen /
das Besprengen machte uns nur zu ange-
sprengten Christen; Sie aber könnten sich
nach dem Eintauchen / recht wahrhafftig
getauffte Christen nennen / wie sie dann
auch thun.

Das X. Capitel.

Von dem Abendmahl der Moscoviter.

Die Moscoviter halten das Heilige
Abendmahl mit grosser Ehrerbie-
tigkeit; sie brauchen keine Hostien wie die

Römisch = Catholischen ; sondern sie bereiten zweyerley Brodt / welches allemahl von eines Priesters Witwe muß gebacken seyn / und diese Witwe muß so alt seyn / daß sie keine Kinder mehr zeugen kan. Die eine Art von diesem Brodte ist für die Kranken / und die andere für die Communicanten ; das erste wird am grünen Donnerstage gebacken und gesegnet / und das ganze Jahr / in einer von Holz gemachten Taube / auff den Nothfall verwahret ! das andere wird nur in wärender Messe gesegnet. Sie glauben / daß dieses Brodt nothwendig müsse gesäuret seyn ; denn das ungesäuerte Brodt verwerffen sie ganz / und verbieten / mit den Griechen / sich dessen zu bedienen ; sind also hierinn von der Lateinischen Kirche unterschieden. Sie geben das Abendmahl unter beyderley Gestalt auff folgende Weise : Sie machen den Wein etwas warm / und mischen hernach laulich Wasser darunter / denn / sagen sie / aus der Seite Jesu Christi ist laulich Blut und Wasser gestossen. Wenn sie zum Nachtmahl gehen wollen / gießen sie diesen

sen mit warmen Wasser vermengten
Wein in den Kelch / brechen ihr gesäuerte
Brodt / werffen die Stücke in denselben
Kelch / und segnen es hernach zusammen.
Sie glauben fest / daß / wenn die Einse-
gung geschehen / das Brodt und der
Wein wahrhaftig in den Leib und Blut
Christi verandelt sey. Also reichen sie
das Nachtmahl zugleich / und auf einmahl /
unter beyderley Gestalt; welches sie mit
einem Löffel verrichten / und diese Worte
daben sprechen: das ist der wahre
Leib und das wahre Blut Christi /
welches vergossen ist für dich und für
viele zur Vergebung der Sünden:
So oft du solches nimmst / solt du
es zu Christi Gedächtniß thun.
Gott lasse es zu deinem Besten und
zu deiner Seligkeit gedenken!

Hier ist zu mercken / daß die Mosco-
witer keinen andern als rothen Wein in
ihrem Abendmahl gebrauchen / daher es
kommt / daß von diesem Wein durch-
gang Moscau kein Zoll gegeben wird.
Sie halten das Heilige Abendmahl des

Sonnabends/ nachdem sie des Tages vorher zur Beichte gewesen/ auch sich vom Fleisch-Essen enthalten haben.

Den Tag hernach/ als den Sonntag/ theilen sie ein anderes heiliges Brodt aus/ welches sie Kutia nennen/ zum Zeichen der Christlichen Liebe. Die Andächtigen unter den Moscowitern legen sich den Tag/ wenn sie communiciret haben/ zu Bette/ und schlaffen/ zu dem Ende/ wie sie sagen/ daß sie die Gelegenheit zu sündigen verhüten mögen.

Den kleinen Kindern geben sie das Nachtmahl nur halb/ wenn sie aber sieben Jahr alt sind/ bekommen sie es ganz/ weil sie alsdann schon verstehen können/ was Sünde sey.

Weil sie mit den Römisch-Catholischen fest glauben/ daß das Brodt und der Wein nach der Einsegnung in den Leib und in das Blut Christi verwandelt werden/ so geben sie den Soldaten/ wenn sie ins Feld gehen/ von diesem in Wein und Wasser gesegneten Brodt mit/ damit sie es/ als das wahrhaftige heilige Sacrament/ in der Todes-Gefahr nehmen können

kön-

Können. Wenn sie das Heil. Nachtmahl austheilen / zehlen sie die Communicanten / damit sie nicht mehr Brodt und Wein segnen / als sie nöthig haben.

Sie geben den Sterbenden das Nachtmahl / wenn sie die letzte Delung / welche sie mit den Römisch-Catholischen halten / empfangen haben / und glauben / daß es ein Zehrpfennig sey auff dem Wege zum Himmel. Sie befehlen den Kranken der Allmacht Gottes / und geben ihnen hernach weder Speise noch Medicamenten / biß sie ohnfehlbare Anzeigen zur Genesung sehen.

Sie lassen niemand zum Heiligen Abendmahl / der nicht vorheru Buße gethan / welche in einer allgemeinen / und absonderlichen Bekänntniß der Sünden bestehet / eben wie bey den Römisch-Catholischen / wenn er zuvor sein Fleisch durch Fasten gefastet und gezähmet hat / auff die Weise / wie wir im folgenden Capitel sagen werden.

Das

Das XI. Capitel.
Von den Fasten der
Moscowiter.

Die Moscowiter sehen das Fasten an als ein wesentliches Stück ihrer Religion / und behaupten / es sey allerdings nothwendig. Wenn sie sich zum Nachtmahl bereiten / sind sie verbunden vorher acht Tage nach einander zu fasten; so daß sie bey ihrer Mahlzeit nichts nehmen / als ein wenig Brodt / und ein sauer Getrânck / welches sie von Mehl und Wasser machen / und Quas nennen / und solches nur um ihr Leben zu erhalten.

Aber das gemeine Fasten der Moscowiter bestehet / 1. in Enthaltung vom Fleisch / und von allem / was davon herkommt / als Eyer / Butter / Käse / Milch und dergleichen. 2. In Vermeidung starker Getrâncke. Und drittens / in Unterlassung der fleischlichen Ergezung im Ehestande. Wenn die Römisch-Catholische auff solche Weise fasteten / würden ihnen die Moscowiter deswegen nichts vorzuwerffen haben.

Über

Über diese gemeine Fasten / halten die Moscowiter annoch 4. andere grosse Fasten. Die erste ist von 40. Tagen / darinn sie wie die Römisch = Catholischen / 7. Wochen nach einander vor Ostern fasten. Ihr Maslanize, welches Wort eine Butter = Woche bedeutet / fängt 8. Tage vor dieser grossen Fasten an / und wann diese 8. Tage vorbey sind / dürfen sie weder Eyer / Butter / Käse / noch Milch essen. Dieser wegen beschuldiget einer von ihren Metropolitenn / Johannes genannt / die Jacobiten und Armenianer einer Kezerey / weil sie in dieser heiligen Fasten / Butter / Eyer / Käse und Milch essen.

Die zweyte Fasten ist die / welche sie Petrini nennen ; sie fängt 8. Tage nach Pfingsten an / und währet biß an St. Petri und Pauli Fest.

Die dritte wird der Mutter Gottes zu Ehren gehalten ; sie fängt den 1. Augusti an / und währet biß Maria Himmelfahrt.

Die vierdte fängt den 12ten Novembr. an / und höret auff um Weinachten. Sie machen einen Unterscheid unter

tes

ter diesen Fasten / nemlich: Zu der ersten halten sie sich durch den Befehl und das Exempel Christi verbunden; und die übrigen haben sie freywillig übernommen/ um sich in der Mäßigkeit zu erhalten.

Hier muß ich etwas von ihrem Maslanize reden / welches vor der grossen Fasten hergeht: Dieses Wort bedeutet/ wie schon gesagt/ die Butter-Woche / und die Moscowiter nennen sie also/ weil ihnen in dieser Woche annoch vergönnet ist Butter zu essen; da sie hingegen / wenn ihre grosse Fasten angangen / sich des Lein-Dehls bedienen / um ihre Speise damit zu bereiten.

Dieses Maslanize fänget 8. Tage vor ihrer grossen Fasten an / und in dieser Zeit / welche billig zur Busse / und zu einer Vorbereitung zum Fasten sollte angewandt werden / damit sie des Verdienstes Christi theilhaftig werden möchten / scheinet es/ als wenn die elenden Leute ihnen vorgesetzt hätten/ dem Teuffel ihre Seelen zum Opfer zu bringen / so gar sehr begeben sie sich in allerhand Liederlichkeiten; Sie bringen Tag und Nacht in der greulichsten
Schwel-

Schwelgercy zu / woben sie auch mit Weibsbildern ein sehr unzuchtiges Leben führen ; Sie erwürgen sich einer den andern / und verüben solche grausame und entseßliche Bosheiten / daß man sie ohne Schrecken nicht kan erzehlen hören.

Sie haben die Gewohnheit / daß sie eine Menge Päcketen Gebäckens und Kuchen mit Butter und Eyer backen / womit sie einander bewirthen / und trincken eine unbeschreibliche Menge Honig-Wein / Bier und Brandtwein darauff / daher sie sich / wann ihnen diese Geträncke zu Kopfe steigen / schrecklicher Weise herumschlagen / und als die unvernünftigen Thiere einander umbringen : Man höret auch alsdenn von nichts anders reden / als von Leuten / so umgebracht / oder ins Wasser geworffen worden.

Zu der Zeit / als ich in Moscau war / zehlete man einige hundert Menschen / so in diesem 8. Tagen des Maslanize umkommen waren / welche acht Tage man wohl die Teuffels-Woche nennen kan / wegen der ungezäumten Freyheit und Unordnung / darin die Moscoviter alsdann leben.

Weil

Weil die Stadt Moscau sehr groß/ so ist ein eigner Platz dazu bestimmt/ daß man die Körper derjenigen / so auff den Gassen todt gefunden worden/ dahin lege: man bringet sie des Morgens dahin/ und wer jemand von seinen Angehörigen verlohren hat / muß ihn an solchem Ort suchen. Wann er ihn daselbst antrifft / macht er so ein entsetzliches Geschrey und Geheul / daß es schwer fallen würde solches zu beschreiben. Diejenigen Körper/ welche nicht erkannt noch wieder gefodert werden/ wirfft man in eine mit ungelöschten Salcz angefüllte Grube / darinn sie gar bald verzehret werden.

Der jetzige Patriarch hat diese verfluchte Moscovitische Gewohnheit abschaffen wollen / er hat es aber nicht können dahin bringen; alles / was er hat erhalten können/ ist/ daß das Maslanize nunmehr nur 8. Tage gefeyret wird / da es sonst 14. Tage gewähret hat.

Dieses Maslanize erinnert mich an das Carnäval in Italien / welches zu eben der Zeit / und auff eben die Weise begangen wird. Der Pabst Innocentius XI. Ode=

Odescalchi wolte es zu Rom abschaffen/
aber er richtete nichts mehr aus / als der
Moscovitishe Patriarch / und dauret die-
ses Carnaval noch 8. Tage / eben als das
Maslanize.

Es wird mit allem Rechte Carnaval,
das ist/Caro valet, oder/das Fleisch ist feil/
genennet: denn da ordentlicher Weise das
ehrliche Frauenzimmer in Italien sich nicht
unterstehen darff / am Fenster zu erschei-
nen / wann es nicht den Argwohn einer Un-
keuschheit auff sich laden will; so ist ihnen
solches zu der Zeit vergönnet / ohne daß
man übel davon rede.

Nam hoc tempore

Spectatum veniunt, veniunt, spe-
tentur ut ipsæ.

Sie kommen zu zusehen / und sich sehen zu
lassen; und die ganze Woche durch stel-
len und præsentiren sie sich nicht allein an
die Fenster / so mit kostbaren Vorhängen
gezieret / sondern sie werffen auch auff die
vorbegehende / und das Bacchus-Fest
celebrirende Masquen allerhand Zucker-
Körner und trockne Confituren.

Der Unterscheid unter dem Italiä-
nischen Carnaval und den Moscovitischen

3

Masla-

Maslanize bestehet nur darinnen/daß alsdann in Italien allenthalben eine starke Wache ist von Leuten zu Pferde und zu Füsse/ welche beständig durch die Gassen umher gehen/ um aller Unordnung vorzukommen. In Moscau aber ist es nicht so/ daselbst versehen die Wachen zur Zeit des Maslanize ihren Dienst nicht/ sondern sauffen sich voll/ und leben unordentlich/ eben wie die andern; dahero man sich nicht verwundern muß/ daß alsdenn so viel Mordthaten geschehen.

Eine andere Ursache dieser vielfältigen Todtschläge/zur Zeit des Maslanize, ist die verfluchte Gewohnheit der Moscowiter sich voll zu sauffen/ und fürnehmlich das Spiel. Denn es ist zu mercken/ daß ein Moscowiter nicht nur sein Geld/ seine Kleider/ sein Haus/ und alles/ was er hat/ sondern auch gar sich selbst mit seiner Frau und Kindern/ Sclaven zu werden/ auf das Spiel sehet und waget. Daher es dann kommt/ daß ein solcher/ wenn er verspiellet/ in Verzweiflung geräth/ Gelegenheit sucht/ denjenigen/ der ihn auf dem Spiel gewonnen/ umzubringen/ und wenn er sie gefunden hat/ sich seiner los macht.

Die

Die dritte Ursache ist/ daß diese andächtige Bacchus-Brüder/ wenn sie keine Mittel haben das Fest zu seynen/ den Vorbeygehenden des Nachtes auffpassen/ sie umbringen und ausziehen.

Die vierdie und stärkste Ursache / daß so leicht und so viele Mordthaten zur Zeit des Maslanize geschehen / sind die vielfältigen Streitigkeiten und Feindschaften unter den Moscovitern; Denn wenn sich einer für beleidiget hält / so sucht er sich an dem Leben seines Feindes zu rächen/ und weil es bey der grossen Unordnung des Maslanice nicht schwer fällt/ Gelegenheit dazu zu finden / so lästet er dieselbe auch nicht vorbey streichen. Hierinnen folgen die Moscoviter der Italiänischen Weise / welche ist / seinem Feind zu schmeicheln/ wenn man Mittel suchet / ihn zu stürzen. Die Deutschen/ und andere Nationen / gehen in dieser Schwerm-Woche selten aus ihren Häusern/ wiewohl man des Tages nicht viel zu befürchten hat; weil die Moscoviter / welche sich voll getruncken haben / alsdenn im tieffen Schlasse liegen. Aber gegen den Abend wachen diese Nacht-Raben wieder auff/lauffen auff den Gassen/und machen einen greulichen Lärm und Unordnung. Solches thun nicht die Männer allein / sondern auch die Weiber/ die Kinder / und die Hausgenossen. Doch muß man hievon viele

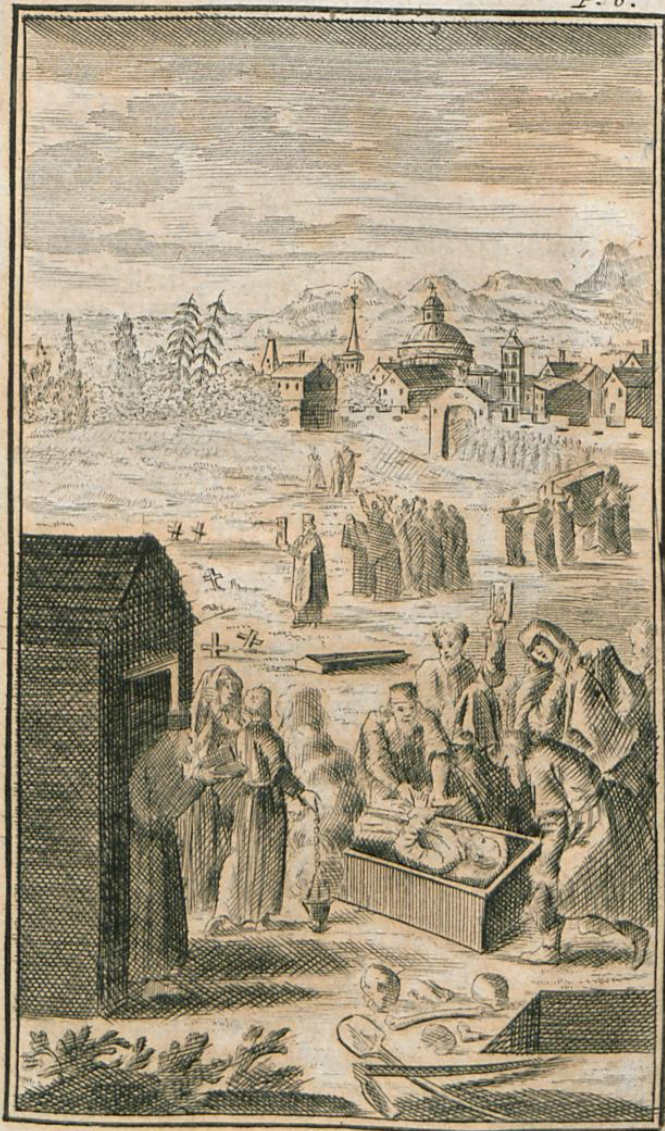
gute Leute ausnehmen/ die um solche Zeit zu Hause bleiben / und sich in der Gottseligkeit üben.

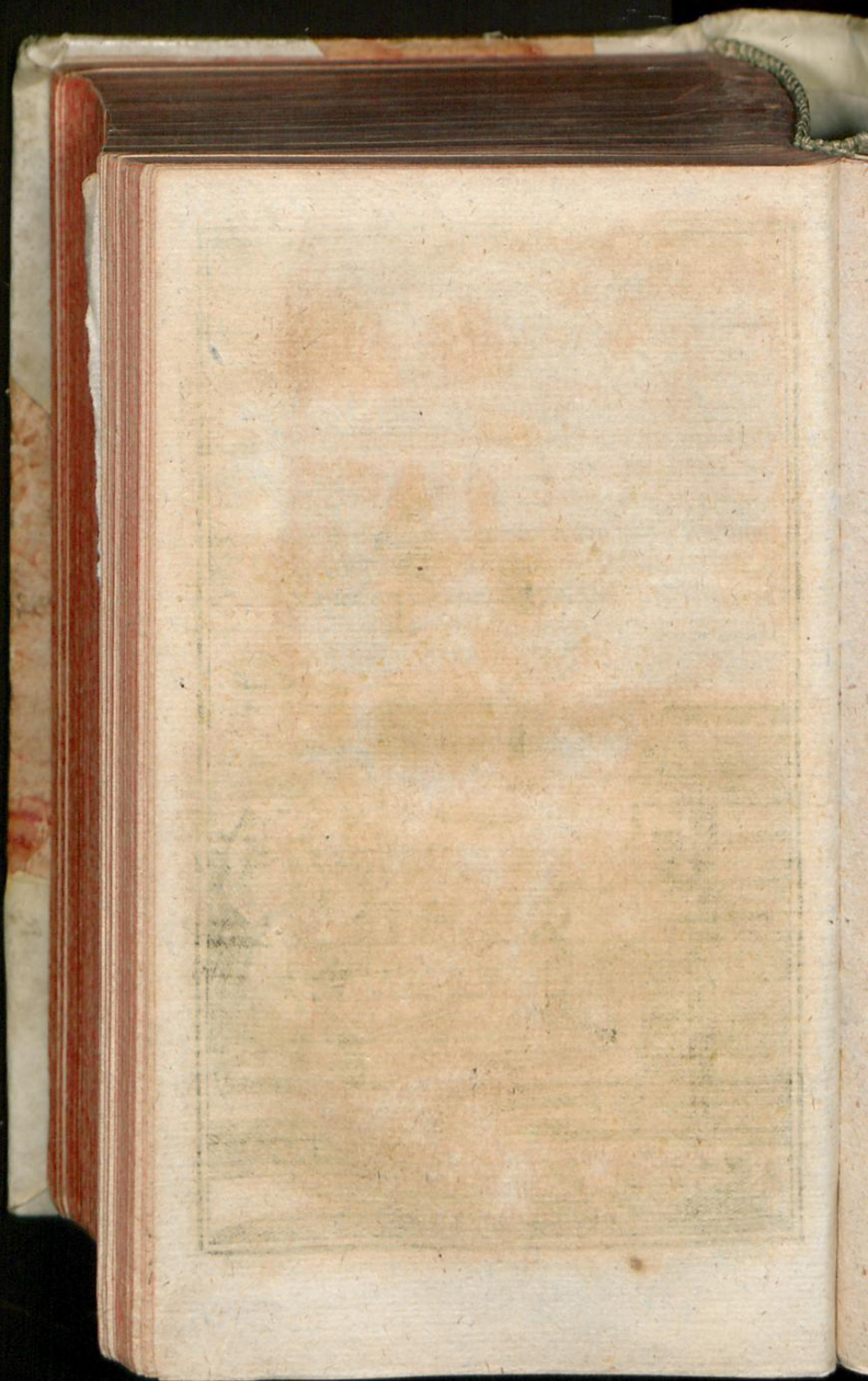
Aber um wieder auff ihre Fasten zu kommen; so ist zu wissen/ daß/wenn sie diejenige/ welche sie zur Buße halten/ zu Ende gebracht/ sie sich in die Kirche unter ein Gewölbe (deren in ihren Kirchen/weil sie alle rund gebauet/sehr viel sind/) begeben: daselbst lehren sie ihr Gesicht gegen ein gewisses Bild/ und beichten dem Pope oder Priester alle ihre Sünden/ eine nach der andern / nach Art der Römischen Catholischen/ und versprechen neuen Gehorsam.

Darauf ertheilet ihnen der Pope die Absolution, und leget ihnen nach der Grösse der Sünden eine Buße auf/welche besteht in Fasten auff eine gewisse Zeit/in Hersagung einer gewissen Anzahl Gebeter / in Enthaltung der ehelichen Beywohnung eine Zeitlang / in Unternehmung einer Wallfahrt / oder in Verrichtung dergleichen Dinge.

Der Czar selbst und die Grossen an seinem Hofe thun Buße / und bringen oft drey bis vier Tage zu mit Fasten/ Beten und anderer Andacht. Daher kommt es/ daß das gemeine Volk sich einbildet/dergleichen Fasten/so zur Buße geschehen / gehören nur für vornehme Leute/ und sey es für sie genug/ wenn sie nur einfältiger Weise an die Heil. Dreieinigkeit glauben / und nach der Lehre des Evangelii leben.

Das





Das XII. Capitel.
 Von den Verstorbenen und
 deren Begräbniß.

Gleichwie die Moscoviter sehr wunderliche Leute sind/ also sind auch alle ihre Manieren desgleichen/ und absonderlich ihre Arten die Todten zu begraben. Dieses machen sie auf folgende Weise: den dritten Tag/ wann die Person gestorben/ veräuchern sie den todten Körper/ und tragen gar die Rauch-Pfanne vor der Leiche her bis an das Grab. Am Begräbniß-Tage gehen ein Hauffen Weiber/ so expres dazu gedungen/ und denen man eine Summe Geldes giebt/ nachdem der Verstorbene reich oder vornehm gewesen/ vor der Leiche her/ schreyen und heulen/ und machen eine grosse Leid-Klage. Das Bild des Heiligen/ welchen der Verstorbene bey der Tauffe zum Patronen bekommen/ wird gleichfalls durch einen Priester vorher getragen/ derselbe hält es/ wenn man auff den Kirchhof gekommen/ nahe bey das Grab über den verstorbenen Leichnam/ so lange/ bis man oftmahls dieses Gebet wiederholet hat: *Herr/ gedencke an diese Seele/ nach deiner Barmherzigkeit: und räuchert man indessen immerfort.* Dann gehen die Anverwandte und Freunde des Verstorbenen hin/ und küssen das Bild/ und endlich steckt der Priester den himlischen Paß (wie sie ihn nennen)

nen Zwischen die Finger des Todten / folgens
des Inhalts: Wir N. N. Bischoff und Pries-
ter / urkunden und bekennen mit diesem
unserm öffentlichen Brieffe / daß N. so
hier gegenwärtig / mit uns als ein guter
und wahrhaftiger Griechischer Christ
gelebet hat. Und ob er gleich Sünden
gethan / so hat er doch dieselben gebeicht-
et / und die Absolution und das 3. Abenda-
mahl zur Vergebung solcher seiner
Sünden empfangen. Er hat auch
Gott und die Heiligen auff rechte Wei-
se geehret. Er hat so / wie es sich gezie-
met / gefastet und gebethet: Er hat sich
auch gegen mich N. seinen Beichtvater
gebührend aufgeführt; so / daß ich ihm
einen völligen Ablass aller seiner Fehler
verwilliget. Wir haben ihm also dieses
Zeugniß ertheilet / welches er an S. Peter
und die übrigen Heil. zu überlieffern
hat / damit er dadurch ohne einzige Hin-
dernisse in die Pforte der ewigen Herr-
lichkeit möge eingeführet werden.

Die himlische Recommendation, wovon
die Moscowit. groß Werck machē / ist von dem
Patriarchen oder von einem Bischoff unter-
schrieben / u. mit einem Petschafft untersiegelt.

Wenn alles dieses vorbey / sencket man die
Leiche in das Grab / und lehret den Kopff nach
Morgen. Alsdann fänget die Frau oder der
Mann der Verstorbenen Person an zu
wei-

weinen und zu heulen / und redet sie auff folgende Weise an: N. N. sprichst du nichts mehr: warum bist du gestorben: Was hat dir gefehlet: Hast du nicht genug zu essen gehabt / oder ist dir nicht genug aufgewartet worden: N. N. Ach! sagst du nichts mehr:

Endlich gehen die gesamte Leichbegleiter / und die gedungenen Klag-Weiber mit eben solchem Geheul wiederum weg / doch theilen sie vorhero einige Stücke Geld und Speisen unter die Armen aus / welche sich zu dem Ende häufig bey dem Kirchhoff einfinden.

Wann sie nun nach allen diesen Ceremonien wiederum in des Verstorbenen Haus kommen / stellen sie eine Gasterey an / und trincken zum Gedächtniß des Verstorbenen / und wenn sie wohl betruncken sind / gehet ein jeder nach Hause.

In wärendender Trauer / die bey den Moscovitern nur 6. Wochen währet / muß ein Geistlicher / den man dafür bezahlet / täglich sich in eine absonderlich dazu gemachte Loge stellen / und einige Verse aus den Psalmen Davids / oder aus dem Neuen Testamente / zum Trost der abgeschiedenen Seelen / lesen.

Alle Neu-Jahrs-Tage / und bißweilen öfter / gehen sie nach dem Grabe des Verstorbenen / und streuen schöne von Seide und Wachs gemachte Blumen auff dasselbe / rund um dasselbe aber stellen sie Speisen für die Ar-

men / welche sich daselbst einfinden / und sich / wenn die andern weg sind / lustig machen. Man siehet aber gar selten / daß sie ohne Schläge von einander gehen.

Das XIII. Capitel. Von dem Zustande der Seelen nach dem Tode.

Die Moscoviter lehren / daß ein Christ / wenn er stirbt / also sterben müsse / als wenn der Tod nur eine Krankheit wäre / damit er / als ein Gerechter / ins ewige Leben eingehen könne / und durch die bösen Geister in der Lust nicht aufgehalten werde.

Sie sagen auch / daß die Seele durch den Glanz der guten Werke leuchten werde / wie die Sonne / und daß sie nicht könne verhindert noch aufgehalten werden durch die bösen Geister / weil sie an derselben nichts finden werden / daß ihnen zugehöre. Sie sagen weiter / die Menschen haben diese große Gnade durch die Geburt und Menschwerdung Jesu Christi erlanget / und wären die Gerechten vor dieser Geburt des ewigen Todes gestorben / (welches sie beweisen wollen aus den 2ten Capitel der Epistel St. Pauli an die Römer) Jesus Christus hätte / als er auff die Welt kam / dem Tode seine Macht genommen / die Gerechten von der Hölle erlöst / und dieselben bey seiner Auferstehung im Triumph mit sich

sich gen Himmel genommen. Sie leugnen auch durchaus / daß die Seelen der Gerechten oder der Heiligen das Angesicht Gottes vor ihrer Auferstehung anschauen können. Sie sagen davor / daß diejenigen / welche heilig gelebet haben / an einem sehr hellglänzenden Orte bleiben / bey denen Engeln des Friedens / und daß die Seelen der Gottlosen behalten werden an einem Ort der Finsterniß / bey den erschrecklichen Engeln / biß an den Tag des jüngsten Gerichts. Sie setzen noch hinzu / daß die Seelen / welche an dem hellen Orte bey den Friedens-Engeln sind / die Gnade Gottes erkennen / und unaufhörlich bitten / daß der jüngste Tag bald kommen möge ; und daß hingegen die Seelen an dem finstern Orte ihre Verdammniß allezeit vor Augen haben.

Sie lassen also kein Fegfeuer zu / wie die Römisch-Catholischen : Sie sagen vielmehr ausdrücklich / daß nicht mehr den zwey Orte sind / dahin die Seelen nach dem Tode fahren können / nemlich der Himmel und die Hölle.

Das XIV. Capitel.

Von denjenigen Puncten / der Moscovitischen Religion / welche mit den Puncten der Evangelischen Religion überein kommen / und um deren willen die Moscoviter gar wohl können Christen genannt werden.

Wir können die Moscoviter für Christen halten / indem sie lehren:

I. Daß die heilige Schrift das wahre Wort Gottes / und die Regul des Glaubens sey / und daher nicht müsse verfälschet werden.

II. Daß ausser der wahren Kirchen keine Seeligkeit zu hoffen / und daß man aus solcher Ursache den Syncretismum meiden und fliehen solle.

III. Daß der Pabst von Rom keinesweges das Haupt der Christlichen Religion sey / und daß er sich selbst / ohne einigen Befehl des wegen von Christo zu haben / dazu aufgeworffen habe.

IV. Daß die Römische oder Lateinische Kirche auch keinen Vorzug für den andern Christlichen Kirchen habe.

V. Daß die Feinde Christi auch ihre Feinde seyn.

VI. Daß der Ehestand als eine sehr ehrliche Sache müsse betrachtet werden / und daß die Priester dahero nicht sollen davon ausgeschlossen werden.

VII. Daß man der Obrigkeit Ehre und Respect erweisen / und derselben gehorchen müsse.

VIII. Daß man den Gottesdienst in Ehren halten solle.

IX. Daß die Macht zu binden oder aufzulösen von Gott der Christlichen Kirche gegeben worden sey.

X. Daß

die Moscovit. Könen Christen genant werd. 139

X. Daß die heilige Dreyeinigkeit nur ein einiger Gott sey.

XI. Daß die Erb-Sünde beweinet werden müsse.

XII. Daß Gott nicht die Ursach der Sünden sey.

XIII. Daß man Gott über alles / und seinen Nächsten / als sich selbst / lieben solle.

XIV. Daß GOTT sich durch Jesum Christum / und um Jesu Christi willen / über uns erbarmet habe.

XV. Daß Christus der Grund der Seeligkeit sey.

XVI. Daß Christus in seiner menschlichen und göttlichen Natur bey seiner Kirche sey / und allezeit biß ans Ende der Welt bey derselben seyn werde.

XVII. Daß man durch sein Gebet / und nicht durch diesen oder jenen Heiligen die Gnade Jesu Christi erhalten müsse. Nichts destoweniger ruffen sie die Heiligen an.

XVIII. Daß man die Tauffe nach der Einsetzung Jesu Christi verrichten solle.

XIX. Daß man unter beyden Gestalten communiciren solle.

XX. Daß die Buße einem wahren Christen nöthig sey.

XXI. Daß der Glaube eines wahren Christen lebendig seyn solle.

XXII. Daß ein ewiges Leben zu hoffen sey.

XXIII.

XXIII. Daß kein Fegfeuer sey / sondern nur zwey Oerter nach diesem Leben/nemlich/ das Paradies oder der Himmel und die Hölle.

Aus diesen 23. Puncten kan man gar wohl schließen / daß die Moscowiter Christen genennet werden können: und ob sie schon nicht in allem mit den Evangelischen einig seyn/ so kommen sie dennoch in vielen Stücken mit ihnen überein.

Das XV. Capitel.

In welchen Puncten sich die Moscowiter durch ihre Menschen Sazungen und Trübümer von der alten Griechischen Kirche weit entfernt haben / wiewohl sie sich rühmen/daß sie Nachfolger derselben seyn.

Dre Puncten / welche die Moscowiter von der alten Griechischen Kirche entfernen / sind folgende:

I. Verwerffen sie das Predigen des Worts Gottes / und sagen / man müsse selbiges fliehen und meiden.

II. Sie tauffen alle diejenigen wieder/die nicht ihrer Religion sind/ und halten sie nicht für rechte Christen.

III. Sie lassen die Ehescheidung wegen der geringsten Ursache zu.

IV. Sie billigen die andere und dritte Heyrath nicht / und straffen gar die vierdte mit

Moscowitis. von der Griechischen Kirche. 141

mit dem Tode / geschweige / daß sie selbige zu lassen solten.

V. Sie erweisen ihrem Czar fast göttliche Ehre.

VI. Sie erheben den Mönchen-Orden in einen gar zu hohen Grad.

VII. Sie haben die Music in ihren Kirchen abgeschaffet.

VIII. Sie schreiben den Glocken im Gottesdienste eine Krafft zu.

IX. Sie verlassen sich zu viel auff den freyen Willen.

X. Sie verwerffen die Zehen Gebote.

XI. Sie ruffen die Bilder und die Verstorbenen Heiligen an.

XII. Sie heiligen die Fest-Tage nicht mit einer völligen Andacht.

XIII. Sie straffen den Ehebruch nicht.

XIV. Sie glauben nicht / daß der Heilige Geist auch vom Sohne / gleich als vom Vater / ausgehe.

XV. Sie bleiben in den Puncten der Christlichen Religion sehr unwissend / so / daß wenig Leute unter ihnen sind / welche des Herrn Gebet und das Symbolum der Apostel auswendig lernen.

XVI. Sie beten für die Verstorbene.

XVII. Sie halten das Abendmahl mit gesäuretem Brodte / warmen Wein und warmen Wasser unter einander vermischet.

XVIII. Sie geben den Leib und das Blut Jesu

Jesu Christi nicht von einander abgesondert/ sondern zusammen/ indem sie mit einem Köffel zugleich Brodt und Wein aus dem Kelch heraus nehmen.

XIX. Sie geben das Abendmahl den kleinen Kindern.

XX. Sie schreiben den guten Wercken zu viel zu.

XXI. Sie statuiren fest / daß die Gläubigen vor der Geburth Christi in die Hölle gefahren sind.

XXII. Sie glauben / daß die Seelen der Gerechten / vor der Auferstehung / Gott nicht sehen können.

XXIII. Sie geben den Todten einen Paß mit / dem heiligen Petro vorzuweisen.

Diese 23. Punkte zeigen genugsam / wie weit die Moscowiter von den Evangelischen / und folglich von der einzigen Religion / welche zur Seeligkeit führet / entfernt sind ; daß sie zum Theil mit den Römisch - Catholischen überein kommen / und zum Theil ihren wunderlichen Verordnungen / und abergläubischen Gebräuchen folgen.

Es ist zu beklagen / daß die Moscowiter den Beweissthum und die Untersuchung / welche die Theologie an die Hand giebt / gänglich verwerffen / und sich nur befeßigen ihre Religion blinder weise zu erhalten ; dabey auch so halsstarrig seyn / daß man keine Nation findet / welche mit mehrer Hartnäckigkeit ihre Men-

nun

nungen behaupte / und anderer Leute ihre verachte. Man beschuldiget sie / daß sie in ihren Eigensinn die Griechen übertreffen / indem sie nichts von ihrer abtrünnigen Religion nachgeben wollen ; wie man solches auff denen zu Cracau gehaltenen Landtagen gesehen / allwo sie niemahls etwas von einem Vertrag haben hören wollen. vid. Piasec. pag. 659. Chron. Moscovit.

Wenn die Moscoviter von der Gnade Gottes so erleuchtet wären / daß sie die Evangelischen hören / und ihre Schrifften lesen / und untersuchen wolten / (wie der Czar, Peter Alexowitz, anho thut / welcher auch oft in derselben Kirchen gehet /) so ist kein Zweifel / sie würden die Evangelische Lehre annehmen / als welche die alte Catholische Religion ist / so mit Gottes Wort überein kommt / und durch den seligen Lutherum von den Irrthümern der Römischen Kirche gereiniget worden ; Zumalen / weil sie die Heil. Schrift / gleich als wir / haben / uns vor andern leiden mögen / hergegen einen alten und eingewurzelten Haß wider den Pabst und die Lateinische Kirche hegen / und / so wohl als wir / einen Abscheu vor den vornehmsten Irrthümern der Römisch-Catholischen haben / als da sind: 1. Daß der Pabst nicht irren könne. 2. Der uneheliche Stand der Priester. 3. Das Fegfeuer / und 4. Das Abendmahl unter einerley Gestalt. Die größtesten Hindernissen

fen

sen bey der Bekehrung der Moscoviter / sind
 1. Ihre überaus grosse Halsstarrigkeit / 2. Daß
 sie mit Sorgfalt alle Reden / so von der Reli-
 gion handeln / vermeiden. 3. Ihre Unwissen-
 heit / weil sie sich auff keine Wissenschaft / noch
 Erlernung einiger frembden Sprache legen /
 wodurch sie sich des Lichtes / so zu Versteherung
 guter Bücher nöthig ist / berauben; Und 4.
 Die Verbietung der Predigten / und der Er-
 klärung des Worts Gottes / welche die Gött-
 liche Weißheit dennoch / als den einigen Weg
 zum Lichte des Evangelii, ausdrücklich befoh-
 len hat. Dieses grobe Volk will lieber in
 seinem barbarischen Wesen stecken bleiben /
 als sich auf die Philosophie, oder Weltweiße-
 heit / und andere Wissenschaften / legen / wel-
 ches sie doch / wie die Erfahrung lehret / wohl
 erlernen können / indem ihnen die Natur die
 nöthigen Gaben darzu gegeben hat.

Dieses ist nun / was ich von der Religion
 der Moscoviter zusammen getragen / und wel-
 ches ich in öffentlichen Druck heraus zu ge-
 ben vor dienlich erachtet. Ich habe solches
 zu der Zeit / da ich mich in Moscau aufhielt /
 theils selbst angemercket / theils von den Ver-
 ständigsten und Erfahrensten des Landes ver-
 nommen / und theils aus den besten Aucto-
 ribus, welche davon geschrieben / gezogen. Ich
 wünsche / daß der Nutz und Vortheil / so man
 daraus schöpfen kan / zur Ehre Gottes
 gereichen möge.

E N D E.

